MOEWIG

Perry Rhodan Sonderreihe

ATLAN

Im Auftrag der Menschheit



Das Seuchenschiff

Der Siganese wird entdeckt –
und die USO-Flotte stellt eine Falle

Nr. 24

DM 1.–

Österreich	S 7,–
Schweiz	Fr. 1.20
Italien	Lire 220
Belg./Lux.	F 13,–
Frankreich	FF 1.80
Holland	hfl. 1.10
Spanien	Pts. 25,–

MOEWIG

Perry Rhodan Sonderreihe

ATLAN

Im Auftrag der Menschheit



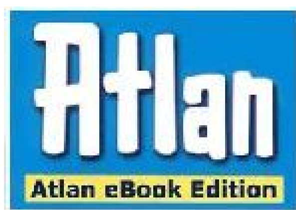
Das Seuchenschiff

Der Siganese wird entdeckt – und die USO-Flotte stellt eine Falle

Nr. 24

DM 1.–

Österreich	S 7,–
Schweiz	Fr. 1,20
Italien	Lire 220
Belg./Lux.	F 13,–
Frankreich	FF 1,80
Holland	hfl. 1,10
Spanien	Pts. 25,–



Der Siganese wird entdeckt— und die USO-Flotte stellt eine Falle

Nr. 24
Das Seuchenschiff von H. G. FRANCIS

Seit Ronald Tekener und Sinciair M. Kennon alias Rabal Tradino ihren großen Bluff mit dem sogenannten "Halbraumspürer-Absorber" starteten und sich in die Gewalt der Condos Vasac begaben, um ihre Kollegen Monty Stuep und Kamla Romo zu retten, haben die beiden Spezialisten der USO kaum eine Verschnaufpause gehabt.

Auch jetzt, Anfang März des Jahres 2405, nach vielen erfolgreich durchgeführten Sabotageaktionen gegen die mysteriösen Beherrscher der Condos Vasac, sind die Agenten immer noch im Einsatz.

Aber es wird Zeit für sie, den Planeten Cronot zu verlassen und Lordadmiral Atlan über die Vorgänge dort genauestens zu unterrichten. Und als die Lenkzentrale ruft, ist es soweit. Die vier Männer der USO gehen an Bord der TARMAT. Aber das Flugziel des akonischen Schiffes ist nicht identisch mit dem ihren. Die Akonen wissen es noch nicht—und als sie es erfahren, ist es zu spät, denn die TARMAT wird zum **SEUCHENSCHIFF ...**

Die Hauptpersonen des Romans:

Atlan—Lordadmiral und Befehlshaber der USO.
Ronald Tekener, Sinclair M. Kennon und Monty Stuep—Die USOSpezialisten müssen den Planeten Cronot verlassen.
Kamla Romo —Der Siganese wird entdeckt.
Tarvu von Nyklat—Kommandant des Seuchenschiffs.
Tormo Rackt—1. Offizier der TARMAT.
Lopa Karn—Ein Mann wird liquidiert.

1.

"Es ging bei unserem Einsatz auf dem Planeten Cronot nach wie vor um

Monty Stuep. Tekener und Kennon hatten sich in die Stützpunkte der Condos Vasac gewagt, um den Ertruser zu retten. Ohne ihre Hilfe wäre er verloren gewesen, meinte Tekener— und übersah völlig, daß ich schließlich auch noch da war. Vermutlich hätte ich den Riesen auch allein herausgeschlagen. Nun—die beiden Spezialisten haben eingegriffen, und ich will mich jetzt nicht mehr darüber beschweren, denn Monty ist schließlich jede Mühe wert.

Er ist ein erstaunliches Beispiel dafür, wie großzügig die Natur manchmal experimentiert. Dieser Fleischberg überragt mich wahrhaftig um 204,54 cm und ist dabei annähernd 839 600 g schwerer als ich. Das sind allerdings kaum noch vorstellbare Werte.

Man fragt sich, weshalb die Natur manchmal so unglaublich verschwenderisch ist, wo sie doch die ideale Körpergröße bei etwa 10 cm und das günstigste Gewicht von 411 g für intelligenzbegabte Lebewesen schon gefunden hat. Ich habe natürlich nicht vor, Monty sein Titanengewicht vorzuhalten. Es würde das Riesenbaby vermutlich betrüblich stimmen. Ich frage mich jedoch, ob es wirklich notwendig ist, daß dieser Mann Tag für Tag Nahrungsmengen verschlingt, die ausreichen würden, die Bevölkerung einer siganesischen Großstadt eine volle Woche lang zu ernähren.

Ich meine, er könnte sich ein bißchen zurückhalten. Es wäre doch wirklich erschreckend, wenn dieser Koloß auch noch Fett ansetzte.”

Tonbandaufzeichnung von Kamla Romo vom 8.3.2408 (Erdzeit).

*

Der Erste Offizier der TARMAT, Tormo Rockt; gab das Kommando.
Die beiden Männer duckten sich und schritten lauernd aufeinander zu.
Lopa Karn, der Funkoffizier, lächelte hintergründig. Er schien keine Furcht zu kennen. Mit sparsamsten Gesten versuchte er, seinen Gegner in die unsichtbare Falle zu locken.
Die beiden Männer standen auf einer Plattform, die sie aus zehn AntigravTransportgeräten gebildet hatten. Acht Lastenschweber waren auf 0,98 g, den Schwerkraftwert des Planeten Cronot, eingestellt, während die beiden letzten Platten von den Kämpfern auf frei gewählte Gravitationswerte justiert worden waren.
Lopa Karn griff mit einem Sprung an. Er prallte gegen den Ortungsoffizier Gor Alton und warf ihn zu Boden. Dabei drehte er ihn auf den Rand des Kampffeldes zu. Sein Gegner ließ sich täuschen. Er befreite sich und floh zwei Platten weiter in entgegengesetzter

Richtung.
Lopa Karn lächelte abermals. Der Ortungsoffizier brauchte jetzt nur noch einen Schritt zurückzugehen, dann würde er in ein mörderisches Schwerkraftfeld von 3,6 g geraten. Der Funkoffizier blieb breitbeinig stehen. Er haßte seinen Gegner. Noch glaubte Gor Alton an einen sportlichen Zweikampf. In einigen Sekunden würde er wissen, daß es um sein Leben ging.
Lopa Karn trat einen Schritt vor.
“Offizier Alton auf der Flucht?” sagte er. “Das ist neu.”
In den Augen seines Gegners blitzte es auf. Der Ortungsoffizier trat etwas zur Seite, doch Karn dachte nicht daran, ihm zu folgen. Er wußte, daß auch auf ihn eine Schwerkraftfalle wartete. Wenn er selbst erst unter dem Einfluß von mehreren Gravos stand, dann würde Gor Alton keine Schwierigkeiten mehr haben, ihn auszuschalten. Dazu durfte es nicht kommen. Der Ortungsoffizier sollte sterben. Tormo Rackt würde zweifellos bestätigen, daß Alton einem Unfall zum Opfer gefallen war.
Lopa Karn griff an und tauschte mit seinem Gegnereine Serie von Fausthieben aus, ohne Alton von der Stelle lokken zu können.
Ein scharfer Befehl unterbrach den Kampf. Tormo Rackt stieß einen schrillen Pfiff aus.
Die beiden Männer drehten sich überrascht zu ihm um.
In dem Panzerschott des Gerätehangars stand Oberst Tarvu von Nyklat, der Kommandant des Schiffes. Eine spürbare Drohung ging von ihm aus: Langsam trat er an die zusammengestellten Plattformen heran. Nur die Augen bewegten sich in seinem kantigen Gesicht.
“Lopa Karn”, sagte er. “Ich entsinne mich, Ihnen einen eindeutigen und klaren Befehl gegeben zu haben.”
Die beiden Offiziere sprangen von den Transportplatten herunter. Der Funkoffizier blieb vor dem Kommandanten stehen. Furchtlos blickte er ihn an.
“Die Bordbestimmungen erlauben es mir, den Befehl zu interpretieren”, antwortete er. “Ich habe den Auftrag an die Offiziersanwärter weitergegeben. Sie werden die Berechnungen unter meiner Verantwortung durchführen.”
Der Kommandant nickte. Ein unmerkliches Zucken seiner Augenbrauen bewies, daß er mit dem Verhalten Lopa Karns nicht einverstanden war.
Er blickte zu seinem Ersten Offizier hinüber. Tormo Rackt ging von Plattform zu Plattform und schaltete sie aus.
“Kommen Sie mit, Alton”, befahl Oberst Tarvu von Nyklat. Er verließ den Hangar durch das gleiche Schott, durch das er gekommen war.
Der Ortungsoffizier folgte ihm. Er tat, als habe er die abfällige Bemerkung nicht gehört, die Lopa Karn machte, als er an ihm

vorbeiging.
Der Kommandant wartete auf ihn. Als die Panzerlamellen sich hinter ihnen geschlossen hatten, sagte er: “Sie sind ein Narr, Alton. Wie können Sie sich auf einen Kampf unter diesen Bedingungen einlassen?”
“Lopa Karn hatte mich herausgefordert”, verteidigte sich der Ortungsoffizier. “Da der Erste Offizier den Kampf leitete, sah ich keine Gefahr.”
“Wenn ich nicht zufällig gekommen wäre, dann hätte Sie dieser Spaß das Leben gekostet’, behauptete der Oberst. “Sie kennen Tormo Rackt noch nicht gut genug.”
“Wollen Sie damit sagen, daß ...?” Tarvu von Nyklat antwortete nicht. Aus den Lautsprechern an der Decke des Ganges hallte die Stimme des 2. Offiziers.
“Zentrale an Kommandant. Bitte, melden Sie sich.”
Der Akone ging zu einem Bildsprechgerät und schaltete es ein. Das kühle Gesicht des Wachhabenden erschien.
“Ein Funkspruch der Lenkzentrale ist eingetroffen.”
“Ich komme”, nickte der Kommandant. Er schaltete das Gerät ab und eilte zum nächsten Antigravlift.

*

Kamla Romo spitzte die Lippen und pfiff ein siganesisches Kampflied.

“Was ist das für ein Gezwitscher?” fragte Ronald Tekener respektlos. Er beugte sich tief zu dem Ingenieur hinab, um die erwartete Antwort besser verstehen zu können.
Romo stieß einen Warnschrei aus.
“Seien Sie doch vorsichtig”, brüllte er unter Aufwand seiner vollen Stimmkräfte. “Sie blasen mir den ganzen Schaum weg!”
Tekener blickte überrascht auf das Seifenschälchen, das der Siganese als Badewanne gewählt hatte. Mit seinem Atem hatte er einige Seifenflocken aufgewirbelt. Sie flogen unglücklicherweise gegen den Kopf Romos und bedeckten ihn völlig. Die grünen Ärmchen wirbelten durch den Schaum, um ihn zur Seite zu schlagen. Ronald Tekener half mit, indem er behutsam pustete. Offensichtlich war er nicht vorsichtig genug.
Der Ingenieur stieß abermals einen Schrei aus. Er sprang auf und stand jetzt frierend im Luftstrom. Ärgerlich schleuderte er ein Stückchen Seife nach Tekener. Er traf ihn an der Nasenspitze.
Sinclair Marout Kennon und Monty Stuep näherten sich interessiert. Der Siganese setzte sich schnell wieder ins Wasser, als sie auf ihn herabblickten. Er ergrünte heftig.

“Kann man denn nicht einmal in Ruhe baden?” schrie er.
“Was sagt er?” fragte der Ertruser. Sein Atem pfiff dem Siganesen um die Ohren und fegte den letzten Rest Seifenschaum aus der Schale.
“Er beschwert sich, weil er sein Bad nicht in Ruhe genießen kann”, erklärte der Robotmensch, dessen Gehör empfindlich genug war, die piepsige Stimme auch aus einer Entfernung von fast einem Meter zu verstehen.
Kamla Romo stand jetzt entschlossen auf. Er wollte aus der Schale klettern, um sich wieder anzuziehen.
“Ach so”, lächelte Monty Stuep und wandte sich ab. Über Kamla Romo fauchte abermals ein Sturm hinweg. Er klammerte sich an den Rand der Seifenschale, konnte sich jedoch nicht halten und stürzte ins Wasser zurück. Wutschnaubend tauchte er wieder auf. Er schüttelte drohend die Fäuste und wollte aus der Badewanne springen, besann sich jedoch noch rechtzeitig seiner Würde und wandte Tekener, Kennon und Stuep verächtlich den Rücken zu.
“Das haben wir nun davon”, murmelte Monty Stuep zerknirscht. Um seine Mundwinkel zuckte es verdächtig.
Kamla Romo trocknete sich ab, als die Bildsprechanlage Rufzeichen gab. Erschreckt blickte der Ingenieur sich um und mußte feststellen, daß er keine Zeit mehr hatte, sich noch anzuziehen. Mit einem Sprung hinter die Seifenschale brachte er sich in Sicherheit. Er landete auf dem Bauch in einer Pfütze aus übergeschwapptem Badewasser und Seifenschaum. Ärgerlich schlug er mit der Hand in das Wasser und stieß einen Fluch aus. Während Tekener, Kennon und Stuep sich dem Bildschirm zuwandten, mußte er sich versteckthalten. Die Schale war so niedrig, daß Romo flach liegenbleiben mußte. Er hoffte, daß Tekener seine Lage erkannt hatte und das Gespräch daher kurz halten würde.
“Oberst Tarvu von Nyklat”, sagte Ronald Tekener. “Was gibt es?” Unwillkürlich blickte der USO-Spezialist aus dem Fenster. Vorbei an zwei Tempelsäulen konnte er zu dem riesigen Raumschiff hinübersehen, das weit von der Stadt der Antis entfernt aus dem Dschungel hervorragte. Das Raumfahrzeug hatte eine Kugelform, war jedoch an der sichtbaren Oberseite stark abgeplattet. Der Kommandant der TARMAT meldete sich aus der Zentrale des akonischen Großkampfschiffes.
“Ich wollte mich zunächst nach Ihrem Befinden erkundigen”, eröffnete der Akone das Gespräch.
Der Oberstleutnant zuckte nichtssagend mit der Schulter.
“Die Beschwerden der Infektion sind weitgehend abgeklungen”, antwortete er langsam. Er war auf der Hut. Er wußte nicht, was der Kommandant mit seiner Frage bezweckte. War er besorgt, sprach er einfach nur eine nichtssagende Formel aus, oder verfolgte er ein

bestimmtes Ziel? Tekener war von den Männern der Condos Vasac mit den Erregern einer gefährlichen Krankheit infiziert worden, hatte den Virenbefall jedoch mit Hilfe eines von Tahun beschafften Medikaments überstanden. Er fühlte sich so gut wie vor dem Anschlag der Akonen. “Um jedoch die Wahrheit zu sagen, Oberst, es wird wohl noch einige Zeit dauern, bis ich völlig wiederhergestellt bin. Ich hatte heute morgen einen Schwächeanfall.”
Tarvu von Nyklat krauste die Stirn. Er sah besorgt. aus.
“Ich werde Ihnen einen Arzt schikken”, kündigte er an.
“Nein”, sagte Tekener hart. “Ich habe genug von Ihren Ärzten.”
Der Akone blickte ihn prüfend an. Dann nickte er langsam. Er schien Verständnis für die Haltung des Terraners zu haben.
“Nun gut”, stimmte er zu. “Sie müssen wissen, was Sie tun. Ich hoffe jedoch, daß Sie sich sehr schnell erholen.”
Er machte eine Pause und wartete offensichtlich auf eine Gegenfrage des galaktischen Spielers, doch dieser schwieg.
“Du solltest dich hinsetzen”, riet Sinclair M. Kennon. Seine Lippen zuckten. Während Tekener zu einem Sessel ging, steuerte der Robotmensch die empfindlichen Aufnahmegeräte, die sein Gehör darstellten, weiter aus.
Kennon konnte den Siganesen deutlich fluchen hören, während keiner der anderen etwas vernahm.
“Verdammt”, piepste Kamla Romo empört. “Könnt ihr euch nicht etwas kürzer fassen? Ich liege hier in einer eiskalten Pfütze! Den Tod werde ich mir holen, wenn ihr nicht bald Schluß macht.”
“Machen Sie sich keine unnötigen Sorgen”, sagte Kennon scharf. “Mr. Tekener wird sich schon erholen. Haben Sie sich nur gemeldet, um sich nach seinem Befinden zu erkundigen?”
“Nein”, antwortete der akonische Geheimdienstoffizier. “Ich wollte Ihnen mitteilen, daß wir einen Funkspruch der Lenkzentrale erhalten haben.”
“Schon?” fragte Tekener überrascht. “Sie sprachen gestern davon, daß Sie aus Sicherheitsgründen ein Kurierraumschiff zur Lenkzentrale schicken wollten, um dort Bericht zu erstatten und weitere Befehle einzuholen. Aus Ihren Worten habe ich den Schluß gezogen, daß wir uns in beträchtlicher Entfernung von der Zentrale befinden.”
“Das ist richtig”, stimmte Tarvu von Nyklat zu. Ein unmerkliches Lächeln glitt über sein Gesicht. “Ich habe die Dinge jedoch ein wenig beschleunigt. Das erschien mir auf Grund der Vorfälle in den letzten Tagen angebracht. Das Kurierschiff hat in ausreichender Entfernung von Cronot, aber noch weit vor der Zentrale einen Hyperfunkspruch abgesetzt. Die Antwort kam außerordentlich schnell.”
“Gratuliere”, sagte Ronald Tekener, der nicht mit einer so schnellen Reaktion der Lenkzentrale gerechnet hatte. “Darf man den Inhalt des

Funkspruchs erfahren?”
Wieder lächelte der akonische Offizier. Er hatte den leisen Spott in den Worten des Terraners nicht überhört.
“Man darf”, antwortete er im gleichen Tonfall. “Wir haben den Befehl erhalten, unverzüglich mit der TARMAT zu starten. Bitte, kommen Sie mit Ihren Begleitern an Bord.”
Sinclair Marout Kennon schüttelte bedächtig den Kopf.
“So schnell geht das nicht”, lehnte er ab. “Wir werden erst einmal abwarten, ob sich das Befinden Mr. Tekeners weiterhin günstig entwickelt. Wenn er ...”
“Wir haben einen klaren und eindeutigen Befehl erhalten”, erklärte Tarvu von Nyklat.
“Sie vergessen, Oberst, daß wir nicht der Condos Vasac unterstellt sind, sondern geschäftliche Interessen verfolgen”, antwortete der Mann mit dem Robotkörper mit unüberhörbarer Schärfe. Dann jedoch entspannte sich sein Gesicht, und er lächelte. “Wir werden Ihnen mitteilen, wie meinem Freund das Frühstück bekommen ist.”
“Aber ...”, wollte der Akone protestieren.
“Sie hören von uns”, sagte Kennon abschließend und ging zu dem Bildsprechgerät, um es abzuschalten.
Hinter der Seifenschale sprang Kamla Romo fluchend auf. Er zitterte am ganzen Körper. Hastig trocknete er sich ab und schlüpfte dann in seine Kleidung. Er antwortete auf keine der besorgten Fragen Kennons. Bevor er jedoch den Helm seines Kampfanzuges schloß, sagte er: “Jetzt drehe ich die Heizung so weit auf, daß sich der Anzug in eine Sauna verwandelt. Für die nächsten Stunden bin ich nicht zu sprechen, meine Herren.”
“Im Gegenteil, Romo”, sagte Ronald Tekener und beugte sich zu dem Siganesen hinab. “In den nächsten Stunden werden Sie alles andere tun, nur nicht zur Ruhe kommen.”
Der Kosmo-Ingenieur richtete sich steif auf. Er nieste kurz und protestierte dann: “Sir, durch den ungeheuren Wärmeverlust, den ich hinnehmen mußte, ist meine Gesundheit stark gefährdet. Mein Verantwortungsgefühl zwingt mich, jetzt zunächst einmal die bestehende Infektionsgefahr abzuwenden. Ich muß einsatzfähig bleiben, Sir.”
“Romo? Sie wollen sich doch nicht drücken?”
Der Siganese ergrünte heftig. Er nahm eine betont militärische Haltung an.
“Was soll ich tun, Sir?” fragte er.
“Der Start der TARMAT muß aufgeschoben werden”, erläuterte der galaktische Spieler seine Überlegungen. “Ich denke nicht daran, länger als unbedingt notwendig in den Händen der Condos Vasac zu bleiben. Wir müssen endlich wieder volle Bewegungsfreiheit bekommen. Das

erreichen wir nur dann, wenn wir uns aus der direkten Gewalt der CV befreien können, ohne daß die Machthaber der Lenkzentrale Verdacht schöpfen.”
“Das ist mir klar”, antwortete Kamla Romo.
“Gut, Romo, dann werden Sie verstehen, daß ich Sie abermals in einen Einsatz schicken muß”, lächelte Tekener. “Sie müssen erneut in die TARMAT eindringen und dort weitere Männer mit den Metamorphose-Viren infizieren.”
“Einen Moment’, bat der Siganese, “ich muß mich erst ein wenig aufwärmen.”
Er schloß den Helm seines Kampfanzuges und ging vor Tekener auf dem Tisch hin und her. Der Mann mit dem narbigen Gesicht und Kennon nickten einander zu. Sie verstanden sich auch ohne Worte. Ihnen bot sich eine Chance, der Condos Vasac zu entkommen, und sie mußten sie nutzen—hart und konsequent. Sie waren auf eine äußerst gefährliche Bio-Waffe der CV gestoßen, und es war ihnen gelungen, alle wichtigen Informationen darüber der USO zu übermitteln. Wieder einmal hatte sich gezeigt, daß die verbrecherische Organisation vor keinem Mittel in ihrem Kampf gegen die Menschheit zurückschreckte.
Kamla Romo öffnete den Helm seines Kampfanzuges. Er winkte dem Ertruser energisch zu. Monty Stuep beugte sich zu ihm hinab.
“Herr Hypertransit-Ingenieur, dürfte ich jetzt um meinen Mikropuster bitten?”
Zugleich schaltete er die Rückenhubschraube ein und flog zu der Brusttasche des Ingenieurs hinauf, um sich für den Einsatz die nötigen Spezialgeräte zu holen.
“Nehmen Sie noch Reservemagazine mit”, sagte Tekener. “Wieviel stehen Ihnen zur Verfügung?”
Kamla Romo blickte über den Rand der Tasche hinaus. Er stützte sich mit den Ellenbogen auf.
“Ich habe jetzt insgesamt sieben Kassetten mit je acht Mikrogeschossen, Sir. Das reicht also für 56 Aktionen.”

2.

“Der Wichtelmann ist schon in Ordnung. Das läßt sich nicht leugnen. Und Angst hat er auch nicht, jedenfalls nicht vor großen Gegnern. Ich wette, daß der Kleine an einen ausgewachsenen Mann wie mich oder an einen Gigantsaurier herangeht, ohne überhaupt an eine Gefahr zu denken. Wenn aber Viren im Spiel sind, so wie jetzt, dann schwitzt er garantiert Blut und Wasser. Davon bin ich überzeugt.

Damit will ich nicht sagen, daß Romo feige ist. Er würde sich niemals vor einem Einsatz drücken. Es vergeht kaum ein Tag, an dem er nicht die Gegend unsicher macht. Für jeden von uns würde er durchs Feuer gehen.

Dabei habe ich den Verdacht, daß es ihn gewaltig wurmt, nur 0,0946 m groß zu sein. Vermutlich würde er sofort mit mir tauschen, wenn er meinen Körper bekommen könnte, aber darauf würde ich mich natürlich nicht einlassen.

Obwohl ich nicht bestreiten kann, daß es recht vorteilhaft ist, die MikroAusgabe eines USO-Spezialisten bei uns zu haben, bin ich doch der Meinung, daß ein Siganese eine Spielerei der Natur ist. Man fragt sich unwillkürlich, warum Mutter Natur diese Experimente macht, schließlich hat sie doch mit dem Ertruser das absolute Idealmaß gefunden!"

Tonbandaufzeichnung von Monty Stuep. Datiert mit B. 3. 2408 (Erdzeit).

*

Sinclair Marout Kennon öffnete den Magnetverschluß seiner Hose. Darunter wurde ein Spalt in der lebenden Substanz sichtbar, die seinen Körper aus AtronitalCompositum bedeckte. Kamla Romo, der unmittelbar vor der Öffnung schwebte, konnte sehen, wie die Lamellen des Eingangs im Oberschenkel zur Seite glitten. Kaltlichtscheiben, die die Decke des Mikrolaboratoriums bildeten, erhellten sich. Der Siganese setzte seinen Fuß auf den schmalen Metallsteg und betrat die Spezialräume, die selbst für ihn nicht sonderlich geräumig waren.

In der Hand trug der Kosmo-Ingenieur den Mikropuster, eine Waffe, die er bereits gegen die Antis eingesetzt hatte. Sie enthielt ein achtschüssiges Magazin. Die Geschosse hatten einen Durchmesser von lediglich einem dreißigstel Millimeter. Mit Hilfe von raketenähnlichen Mikrozündsätzen konnten sie auf hohe Geschwindigkeit beschleunigt werden. Da die Treibsätze jedoch schon erloschen, bevor sie die Laufmündung des Mikropusters erreichten, wurden verräterische Feuerzeichen vermieden.

Kamla Romo blickte sich kurz in dem Labor um, dann sah er die Spezial-FilterGeräte mit der hochinfektiösen Virenkultur. Bei seinem ersten Einsatz hatte er noch von Viren verseuchtes Blut in die Hohlgeschosse gefüllt. Jetzt würde sein Angriff noch ungleich wirksamer und durchschlagender sein—wenn es ihm gelang, eine Selbstinfektion zu vermeiden.

Er fühlte, daß ihm heiß wurde. In seinen Schläfen klopfte das Blut. Schweiß bedeckte seine Stirn—doch sein Rükken fühlte sich nach wie vor kalt an. Er hustete.

Langsam ging er zu den Filtersätzen hinüber und legte die Magazine für den Mikropuster daneben ab. Die siganesisehen Spezialgeräte rutschten einige Millimeter zur Seite und prallten gegen drei Glasröhren, die zu dem Filtersystem gehörten. Kamla Romo beugte sich rasch vor und hielt die Ladekassetten fest. Er spürte, daß der Boden unter ihm erzitterte. Sinclair M. Kennon bewegte sich zwar mit größter Behutsamkeit, konnte jedoch nicht verhindern, daß dennoch Erschütterungen durchkamen. Der Ingenieur atmete auf, als der Robotmensch stehenblieb.
Geschickt löste er die 56 Hohlgeschosse aus den Magazinen und öffnete sie. Bevor er damit begann, die Virenkulturen abzufüllen, schloß er den Helm seines Raumanzuges. So glaubte er sich am besten vor einer Ansteckung schützen zu können.
Niemand hätte ihm helfen können, wenn es zur Katastrophe gekommen wäre. Das gegen die Seuche wirksame Kosmobiotikum BK-K14 befand sich in den Händen von Oberst Tarvu von Nyklat.
Romo nahm eine Injektionsspritze aus einem Schrank und füllte sie vorsichtig mit der glasklaren Flüssigkeit aus den Behältern. Dann senkte er die Nadelspitze in die aufrecht stehenden Hohlgeschosse und tropfte die tödliche Ladung hinein.
Wieder lief es ihm kalt über den Rükken. Er fühlte einen unwiderstehlichen Niesreiz. Seine Nase kribbelte und brannte. Unendlich vorsichtig brachte er die Spritze in Sicherheit, bevor er sich abwandte, um sich Luft zu verschaffen. Seine Augen tränten. Unwillkürlich wischte Romo mit der Hand über die Sichtscheibe seines Kampfanzuges. Dann stieß er einen Fluch aus. Er nahm sich vor, künftig auf Schaumbäder zu verzichten.
Er nahm seine Arbeit wieder auf. Seine winzigen Hände griffen nach der Spritze, um weitere Geschosse zu füllen und zugleich die bereits geladenen Hohlkörper zu verschließen.
Er brauchte fast eine Stunde, um den Mikropuster einsatzbereit zu machen und das Laboratorium in Kennons Oberschenkel so herzurichten, daß der Major die selbsttätigen Desinfektionseinrichtungen einschalten konnte. Kamla Romo brachte seine Waffe in Sicherheit und blieb dann geduldig in dem Nebel stehen, der alle freien Viren tötete. Erst danach konnte er das Labor verlassen.
Er ließ sich von der Rückenhubschraube zu Ronald Tekener hinübertragen.
“Ich bin soweit, Sir”, sagte er.
“Gut”, nickte der Oberstleutnant ... Wählen Sie die Männer gut aus, Romo. Wenn Sie den Kommandanten erwischen können, dann verschonen Sie ihn nicht.”
“Sir—sind Sie sicher, daß der Vorrat an Kosmobiotikum ausreichend

sein wird, um die Akonen zu retten?” fragte er. Er landete auf der Schulter des USO-Spezialisten.
Ronald Tekener blickte ihn an. Er schüttelte langsam den Kopf.
“Keine Hemmungen, Romo. Vergessen Sie nicht, für wen die Condos Vasac diese Waffe entwickelt hat. Es ist ihr Ziel, die Menschheit zu unterwerfen. Und sie wird die Viren gnadenlos auf der Erde einsetzen, wenn sie es für notwendig hält.”
Kamla Romo hustete, um sich anschließend umständlich die Nase zu putzen. Er schaltete sein Rückengerät wieder ein und ließ sich zu der Öffnung eines Belüftungsschachtes hinauftragen.

*

Während Kamla Romo die Unterkunft der USO-Spezialisten in der Tempelstadt POLA-2-C verließ und sich nach einem Lastenschweber umblickte, begann für Ronald Tekener, Sinclair M. Kennon und Monty Stuep eine unangenehme Wartezeit. Als der Siganese sich im Schutz seines Deflektorfeldes zwischen die Lasten eines Transportgleiters sinken ließ, um mit seiner Hilfe durch den Schutzschirm zu kommen, der die Stadt umschloß, saßen die drei anderen Männer in ihrem Wohnraum zusammen. Sie konnten jetzt nichts tun. Sie konnten nur hoffen, daß auch dieser Einsatz des Spezialagenten so verlief wie die anderen, daß Kamla Romo. auch jetzt unentdeckt blieb.

Niemand konnte dem Siganesen helfen, wenn er unversehens in Gefahr geriet. Sollten die Männer der TARMAT auf ihn aufmerksam werden, dann würden die drei Spezialisten in der Tempelstadt es erst erfahren, wenn es schon längst zu spät für Romo und auch für sie selbst war.

Daran dachte der UltradimfrequenzSchaltmeister, als er die Tempelbauten der Antis hinter sich ließ. Für ihn war dennoch klar, daß weder Tekener noch Kennon oder Monty Stuep Grund zur Beunruhigung hatten.

Kamla Romo kletterte über eine Stützleiste zur Oberkante eines großen Kastens hinauf. Von hier aus konnte er das Raumschiff gut sehen. Der Lastengleiter näherte sich der TARMAT sehr schnell, so daß der Siganese eilig wieder in Deckung ging, um nicht vom Fahrtwind weggeblasen zu werden. Er setzte sich auf eine Querstrebe und blickte zur Tempelstadt zurück, bis der dichte Dschungel die Sicht versperrte. Wenige Minuten später schon erreichten sie die verkohlten Waldgebiete. Die TARMAT hatte bei ihrer Landung große Verwüstungen angerichtet.

Romo schaltete sein Antigravgerät ein und ließ sich vom Fahrtwind hochreißen. Er wirbelte einige Meter weit durch die Luft, stabilisierte dann seinen Flug und stieg steil auf. Sein Fluggerät trug ihn schnell in die Höhe. Er strebte auf ein offenstehendes Schott in halber Höhe des Raumschiffes zu. Vorsichtig näherte er sich der Öffnung von unten, um nicht von einem herausgleitenden Luftgleiter mitgezogen zu werden.

Als er in den Hangar hineinsehen konnte, stellte er fest, daß er sich gefahrlos nähern konnte. Der Hangar war leer. Sekunden später befand sich der Siganese im Innern der TARMAT. Er suchte nach einer Möglichkeit, den Hangar zu verlassen, um dann weiter in das Innere des Schiffes vorzudringen, als sich die Sicherheitsschotte öffneten.

Ein Offizier in dunkler Uniform trat ein. Er wartete, bis sich die Panzerplastlamellen hinter ihm geschlossen hatten, und lehnte sich dann dagegen. Romo näherte sich ihm. Er landete auf einer Werkzeugbank neben dem Mann, zielte auf seine Hand und feuerte. Das winzige Geschoß verließ den Lauf mit höher Geschwindigkeit, schlug auf dem Handrücken ein und bohrte sich tief in das Fleisch. Der Offizier verspürte nichts, da eine Narkoseladung an der Spitze der Rakete jede Schmerzempfindung ausschaltete.

Der Akone löste sich von der Wand und richtete sich auf, als ein Luftgleiter in den Hangar schwebte und auf unsichtbaren Prallfeldern landete. Kamla Romo erkannte den Kommandanten der TARMAT in der Transparentkuppel des Fahrzeuges. Oberst Tarvu von Nyklat stieg aus und begrüßte den Offizier.

“Haben Sie etwas festgestellt?” fragte er.
“Ich habe keine exakten Beweise”, antwortete der andere, während er mit dem Kommandanten zum Ausgang schritt. Der Siganese schwebte dicht über ihren Köpfen und folgte ihnen. Er zielte mit dem Mikropuster auf den Nacken des Kommandanten und schoß auch ihm eine Virenladung unter die Haut.
“Ein ausreichender Verdacht genügt völlig.”
Der Offizier in der dunklen Uniform erklärte: “Es kann keinen Zweifel daran geben, daß die Gruppe entschlossen ist, mit allen Mitteln gegen Sie zu arbeiten. Es wird vermutlich keine offene Meuterei geben, aber man wird versuchen, gegen Sie zu intrigieren.”
“Wer gehört zu der Gruppe? Wer ist ihr wichtigster Mann?” fragte der Kommandant, während er den Hangar verließ.
Der Offizier hob die Arme, um anzuzeigen, daß er noch keine genaue Antwort geben konnte.
“Ich glaube, daß Tormo Rackt Ihr gefährlichster Gegner ist.”

“Mein Erster Offizier?” Tarvu von Nyklat lächelte böse. “Wir werden ihm eine deutliche Warnung zukommen lassen.”
“Warum lassen Sie ihn nicht abberufen?” erkundigte sich der Agent des Kommandanten.
“Das ist nicht so leicht, wie Sie sich das vorstellen, Orto. Tormo Rackt hat recht gute Beziehungen zur Führung. Gerade deshalb darf er nicht unterschätzt werden.”
Der Offizier blieb stehen. Die beiden Männer hatten einen Liftschacht erreicht.
“Was haben Sie vor, Oberst?”
Tarvu von Nyklat strich langsam mit der Hand durch die Luft.
“Tormo Rackt schätzt den Funkoffizier Lopa Karn besonders”, lächelte er. “Liquidieren Sie ihn. Das wird deutlich genug für meinen Ersten Offizier sein.”
“Lopa Karn ist ein sehr guter Mann.”
Der Kommandant überhörte die leise Kritik. Er stieg in das Gravitationsfeld des Schachtes und nickte seinem Vertrauten zu.
“Führen Sie meinen Befehl aus”, schloß er.
Der Siganese glitt über den Kopf des Offiziers hinweg in den Liftschacht hinein. Er fühlte, wie das Transportfeld ihn erfaßte, und ließ sich mittragen: Er folgte dem Kommandanten der TARMAT, der sich bis in die Höhe der Zentrale hinabtragen ließ.
Als Kamla Romo den Kommandostand des Raumschiffes erreichte, fand er hier nahezu alle Offiziere versammelt. Die Versuchung für ihn war groß, die gesamte Schiffsführung mit Hilfe der gefährlichen Viren auszuschalten, doch Romo infizierte nur neun Männer. Dann zog er sich zurück, da er sich sagte, daß der Plan Tekeners unnötig gefährdet wurde, wenn nur die wichtigsten Leute der TARMAT von der Krankheit befallen wurden. Er entschloß sich daher, zunächst einige der niedrigeren Mannschaftsgrade anzugreifen.
Zusammen mit dem Funkoffizier Lopa Karn verließ er die Zentrale. Er erfaßte sofort, auf wen er zufällig gestoßen war, als sie die Funkräume betraten. Er erschrak, denn diesen Mann hatte er bereits infiziert. Bestand nicht die Gefahr, daß Lopa Karn sehr genau untersucht wurde, falls er einem Anschlag zum Opfer fiel? Es war nicht ausgeschlossen, daß die Ärzte dann Spuren der Infizierung fanden.
Beunruhigt flog der Kosmo-Ingenieur hinter dem Funkoffizier her. Er blieb auch bei ihm, als Lopa Karn seine eigene Kabine betrat und die Hand auf die Ruftaste des Interkoms legte. Karn schrie auf. Blaue Blitze umhüllten seine Hände und verbrannten sie. Der Funker brach zusammen und blieb reglos auf dem Boden liegen.
Nur wenige Sekunden vergingen, bis der 2. Funkoffizier erschien, bemerkte, was geschehen war, und einen Arzt herbeirief. Kamla Romo schwebte zu einem Mikrospulenbord hinauf und setzte sich in ein

leeres Fach. Er beobachtete, wie der Arzt Lopa Karn flüchtig untersuchte und. dann den Tod feststellte.
Unmittelbar darauf trat ein unscheinbarer Mann in den Raum. Er wäre dem Siganesen nicht aufgefallen, wenn die anderen Offiziere ihm nicht sofort Platz gemacht hätten. Blitzende Sonnensymbole wiesen ihn als den ranghöchsten Offizier nach dem Kommandanten aus. Der Kosmo-Ingenieur zweifelte nicht daran, daß ihm der Erste Offizier der TARMAT, Tormo Rackt, gegenüberstand. Er war überrascht, denn er hatte sich diesen Mann ganz anders vorgestellt—groß, selbstbewußt und mit auffallender persönlicher Ausstrahlung. Tormo Rackt jedoch war klein und dürr. Er ging leicht gebeugt und hob sein faltiges Gesicht nicht ein einzigesmal, während er in der Kabine war.
Kamla Romo ließ sich von dem Regal gleiten und schwebte im Schutz seines Deflektorfeldes nach unten, bis er diesem Offizier direkt in das verkniffene Gesicht sehen konnte. Ihm fiel auf, daß die Augen überraschend lebhaft waren, während sich sonst kein Muskel in dem maskenhaft starren Gesicht zu bewegen schien. Der Siganese spürte, daß von diesem Offizier Gefahr ausging.
Tormo Rackt machte den Eindruck eines Mannes, der skrupellos seine Ziele verfolgte. Seine Stimme klang dünn, und sie wäre kaum durchgedrungen, wenn die anderen Akonen sich nicht auffallend leise verhalten hätten.
Tormo Rackt äußerte sich nicht zu dem Unglücksfall, dem der Funkoffizier zum Opfer gefallen war. Er ernannte den bisherigen 2. Funkoffizier zum Verantwortlichen in der Funkzentrale. Der Mann dankte mit einer militärischen Geste.
Kamla Romo lud seinen Mikropuster nach und verstaute das entleerte Magazin in eine der Taschen, seines Kampfanzuges”Als der Erste Offizier des Raumschiffes sich abwenden wollte, zog der Siganese den Abzug durch. Er traf Tormo Rackt dicht unter dem linken Auge.
Als die anderen Männer den getöteten Lopa Karn aufheben wollten, schaltete Romo sein Flugaggregat hoch und verließ eilig die Kabine.
Tormo Rackt wollte die Funkzentrale durchqueren, um in die Ortungsräume überzuwechseln, als einer der Bildschirme aufflammte. Der Kommandant erschien im Bildfeld.
“Waffenmeister Tar Kahan bitte zu mir”, befahl er knapp.
Der Erste Offizier blieb stehen. Kamla Romo flog über ihn hinweg und landete auf einer Beleuchtungsscheibe.
Zufällig blickte er dem unscheinbaren Akonen ins Gesicht.
“Ich habe den Waffenmeister für die Ehrenwache abgestellt”, erklärte Tormo Rackt.
“Ehrenwache?” fragte Tarvu von Nyklat. In seinem kantigen Gesicht zeichnete sich deutliche Überraschung ab. “Halten Sie es nicht für angebracht, mir mitzuteilen, wer hier an Bord Ehrenwache hält, und

für wen?”
Tormo Rackt richtete sich ein wenig auf. Sein verkniffenes Gesicht wurde noch blasser, doch seine Augen leuchteten.
“Sie wissen sehr wohl, für wen ich eine Ehrenwache angeordnet habe”, entgegnete der Offizier scharf. “Eine Erläuterung dafür dürfte wohl nicht notwendig sein.”
Wenn Oberst Tarvu von Nyklat mit dieser Eigenmächtigkeit seines Ersten Offiziers nicht einverstanden war, so zeigte er es nicht.
In einem fast gleichmütigen Tonfall sagte er: “Kommen Sie in meine Kabine.”
Tormo Rackt zuckte zusammen. Er schien seinen Kommandanten sehr genau zu kennen. In seinem Gesicht spiegelte sich eine ungeheure Erregung. Fraglos hatte er die Ehrenwache für die drei fremden Machthaber der Condos Vasac aufstellen lassen, die sich an Bord befanden. Sie waren das Opfer der Seuche geworden. Das von Tahun beschaffte Kosmobiotikum hatte sich bei ihnen als wirkungslos erwiesen.
Kamla Romo erkannte, daß der Erste Offizier ein fanatischer Anhänger dieser Unbekannten war, während der Kommandant offensichtlich kühle Distanz zu den Fremden bewahrte.
Oberst Tarvu von Nyklat schaltete ab, ohne auf eine Antwort zu warten. Sein ranghöchster Offizier zögerte noch, dem Befehl nachzukommen. Kamla Romo bemerkte, daß er sich hilfesuchend nach den anderen Offizieren umblickte, aber niemand schien jetzt auf ihn zu achten.
Der Siganese wurde von einer Reinigungsmaschine aufgeschreckt, die dicht unter der Decke entlangschwebte und Staub absaugte. Die Luftwirbel packten ihn und drohten, ihn in den Schmutzstutzen des Gerätes zu ziehen. Er rettete sich, indem er seinen Antigrav abschaltete. Wie ein Stein fiel er an der Armaturenfront herunter. Er prallte gegen einen Kippschalter und setzte dadurch ein Mikroaufzeichnungsgerät in Betrieb. Da er dabei versuchte, sich an einer Justierschraube festzuhalten, übersteuerte er das Gerät, so daß es einen schrillen Jaulton von sich gab. Romo stieß sich entschlossen ab und regulierte das Fluggerät seines Kampfanzuges so, daß es ihn bis dicht unter die Decke hochtrug.
Einer der Akonen schaltete die Aufzeichnungseinrichtung eilig aus. Während sich eine fruchtlose Diskussion darüber entspannte, wie sich die Hebel von selbst bewegen konnten, suchte Kamla Romo vergeblich nach dem Ersten Offizier. Er hatte den Funkraum verlassen.
Der Kosmo-Ingenieur flog sofort durch ein sich öffnendes Schott hinaus, aber er konnte Tormo Rackt nicht mehr erreichen. Er mußte darauf verzichten, Zeuge der Auseinandersetzung des Kommandanten mit seinem Ersten zu werden. Da er davon überzeugt war, daß die

Unterredung für ihn nicht so wichtig war, daß er seinen eigentlichen Auftrag vernachlässigen konnte, flog er in den nächsten Antigrav-Schacht.
Wenige Minuten später erreichte er die Mannschaftsmesse, wo er weitere 28 Akonen infizieren konnte.

*

Die Zeit verging in quälender Langsamkeit. Ronald Tekener ruhte auf einer Liege. Er hatte sich vollkommen entspannt.
Monty Stuep hantierte an dem Bildsprechgerät. Er hatte die Lade mit den Schaltelementen herausgezogen. Sinclair M. Kennon stand vor dem Fenster und lehnte sich mit dem Rücken dagegen.
“Es dauert etwa fünfzehn bis zwanzig Stunden, bis die ersten Symptome der Infektion spürbar werden”, sagte der Kriminalist. “Es ist die Frage, wieviel Aufschub wir benötigen. Wie lange wird die TARMAT brauchen, um ihr neues Ziel zu erreichen?”
“Auf jeden Fall mehr als fünfzehn Stunden”, vermutete Ronald Tekener. “Es sei denn, daß wir einen Stützpunkt der CV in diesem System anfliegen sollen.”
“Daran glaube ich nicht’, erwiderte der Robotmensch.”Es läge wenig Sinn darin, eine so geringe Standortveränderung vorzunehmen.”
“Zwei Stunden haben wir schon herausgeschlagen”, warf Monty Stuep ein. “Weitere sechs sollten genügen; dann wird die Seuche sieben Stunden nach dem Start ausbrechen.”
“Das sollte ausreichen”, stimmte Tekener zu. Er lächelte flüchtig, als er sah, wie gründlich der Ertruser das Bildsprechgerät auseinandernahm. Obwohl seine Finger nicht gerade für feinmechanische Arbeiten geschaffen waren, schien ihm die Arbeit keine große Mühe zu machen.
Stuep legte eine elektronische Schaltung zur Seite, als der Türrufer anschlug. Er erhob sich und öffnete.
Ein akonischer Offizier und ein Arzt standen auf dem Gang.
“Sie haben sich nicht gemeldet”, sagte der Offizier. “Ist etwas mit Ihrem Bildsprechgerät nicht in Ordnung?”
“Das kann man wohl sagen”, nickte der Ertruser. “Der Ton schnarrt. Man kann kein Wort verstehen. Aber machen Sie sich keine Sorgen, ich bin gerade dabei, den Fehler zu beheben.”
Der Offizier starrte fassungslos erst auf Stuep und dann auf das demontierte Gerät. Er brachte kein Wort heraus.
“Wir versuchen seit einiger Zeit, Sie zu erreichen”, erläuterte der Arzt. Er blickte besorgt zu Tekener hinüber. “Wie geht es Ihnen?”
Der galaktische Spieler wandte ihm das Gesicht zu.
“Ein kleiner Schwächeanfall als Nachwirkung der Infektion”, antwortete er.

“Erlauben Sie?” fragte der Arzt und wollte Monty Stuep zur Seite schieben. Genausogut hätte er versuchen können, die TARMAT mit Muskelkraft zu bewegen.
“An Mr. Tekener kommt kein Arzt mehr heran”, sagte der Riese. “Er hat das Vertrauen zu Männern wie Ihnen verloren, seitdem man ihm mit voller Absicht Virenkulturen injiziert hat. Das werden Sie doch wohl begreifen?”
Sinclair Marout Kennon kam ebenfalls zur Tür.
“Mein Freund benötigt noch etwa zwei bis drei Stunden, um sich soweit zu erholen, daß er an Bord der TARMAT gehen kann”, sagte er. “Bis dahin müssen Sie sich gedulden.”
Monty Stuep grinste. Er ging zu dem Bildsprechgerät, setzte sich und tat, als wolle er seine Reparaturarbeiten erneut wieder aufnehmen. Dann jedoch wischte er alle ausgebauten Teile mit einer wütenden Gebärde vom Tisch und stieß einen Fluch aus. Darin kam recht deutlich zum Ausdruck, was er von diesem Produkt akonischer Fertigung hielt.
“Das ist doch alles Abfall, was Sie uns hier angeboten haben”, brüllte er und kehrte zur Tür zurück. “Sorgen Sie dafür, daß wir sofort ein neues Gerät bekommen. Wir legen Wert auf einwandfreie Verbindungsmöglichkeiten zur TARMAT.”
Ohne eine Antwort abzuwarten, schlug er die Tür zu. Er blickte auf seinen Zeitmesser.
“Romo ist jetzt seit anderthalb Stunden in der TARMAT”, stellte er ruhig fest. “Die Zeitbombe ist gelegt. Jetzt kommt es nur noch darauf an, daß wir an Bord sind, wenn sie hochgeht.”
“Vorausgesetzt, Kamla Romo hat es geschafft”, sagte Kennon.
“Der Wichtelmann macht das schon”, meinte Monty Stuep. “Ich muß beim Luftholen zwar verdammt aufpassen, daß ich ihn nicht unversehens einatme, aber Gefahren dieser Art drohen ihm an Bord der TARMAT glücklicherweise nicht. Der Kleine wird seinen Auftrag unter allen Umständen ausführen.”
“Romo ist als Gegner nicht zu unterschätzen, Monty”, sagte er. “Eben deshalb würde ich an Ihrer Stelle vorsichtig sein.”
“Ich?” fragte der Ertruser verblüfft. “Warum?”
“Wenn Romo hört, daß Sie ihn als Wichtelmann bezeichnet haben, dann ...”
“Um Himmels willen”, flüsterte Stuep und blickte sich erschrocken um. “Sagen Sie ihm das bloß nicht.”

3.

“Monty Stuep und Kamla stellen ein hervorragend eingespieltes Team dar. So unterschiedlich sie von Statur und Charakter auch sind, sie verstehen sich hervorragend. Vielleicht liegt das daran, daß einer den anderen so

außerordentlich gut kennt. Selbstverständlich hält sich jeder der beiden für den wertvolleren und wichtigeren Teil des Teams, im Grunde jedoch weiß jeder genau, was der andere zu leisten vermag.

Wenn Monty Stuep in diesen Stunden unruhig war, dann lag das sicherlich daran, daß er das hohe Risiko von Romos Einsatz einzuschätzen wußte.
Die Akonen an Bord der TARMAT waren nervös. Die drei Fremden, die sie transportiert hatten, waren tot. Die Schiffsführung mußte sich für diese Tatsache verantwortlich fühlen. Die Unbekannten hatten sich infiziert, obwohl alle Sicherheitsmaßnahmen zu ihrem Schutz getroffen worden waren. Jeder weitere Vorfall mußte die Unruhe der Schiffsbesatzung weiter steigern.
Wenn dem Siganesen ein Fehler unterlief, dann würden unweigerlich schärfste Untersuchungen eingeleitet werden.
Kamla Romo hatte schon mehr als einen derart gefährlichen Einsatz hinter sich. Erstmals aber hatten wir keine Rückensicherung mehr. Wir mußten an Bord der TARMAT gehen, ohne vorher zu wissen, ob Romo erfolgreich gewesen war oder nicht.
Wenn er gescheitert und womöglich entdeckt worden war, dann würde die TARMAT zur Todesfalle für uns werden."

Aus den Aufzeichnungen von Major Sinclair Marout Kennon—
Abschnitt "Cronot".

*

Sechs Stunden waren seit dem Eintreffen der Funkbotschaft von der Lenkzentrale der Condos Vasac vergangen. Ein neues Bildsprechgerät war installiert worden. Jetzt blinkte das Rufzeichen erneut. Kennon drückte einen Schalter herunter. Der Schirm erhellte sich.

Das verkniffene Gesicht von Tormo Rackt erschien im Bildfeld.
"Ich bin der Erste Offizier der TARMAT", stellte er sich vor. Er blickte an dem Major vorbei zu Tekener hinüber. "Der Kommandant hat mich beauftragt, Ihnen mitzuteilen, daß Sie jetzt an Bord zu kommen haben. In wenigen Minuten wird ein Transportfahrzeug bei Ihnen sein und Sie abholen."
Sinclair Marout Kennon schüttelte den Kopf.
"Hier entscheiden einzig und allein wir, wann wir auf das Schiff gehen", erklärte er. "Wir sind es nicht gewohnt, von subalternen Dienstgraden Befehle entgegenzunehmen.'
Das Gesicht des Offiziers erstarrte. Die Worte des Terraners wirkten wie ein Schock auf ihn. Er bemühte sich, ruhig zu bleiben.
"Sie gehen etwas zu weit", stieß er hervor.

“Finden Sie?” fragte der Robotmensch ironisch.
Tormo Rackt starrte Kennon feindselig an.
“Gut, Sie müssen verantworten, was Sie tun”, sagte er nach einer langen Pause.
“So ist es”, nickte der USO-Spezialist mit einem spöttischen Lächeln. Dann blickte er auf sein Chronometer und erklärte: “In zwei Stunden Cronot-Zeit kommen wir auf die TARMAT. So lange braucht Mr. Tekener noch, um sich von dem Schwächeanfall zu erholen.”
Er drehte sich um und ging zu dem galaktischen Spieler hinüber. Der Mann mit den Lashat-Narben hatte seit der Infektion erheblich an Gewicht verloren. Tekener sah tatsächlich erschöpfter aus, als er war. Kennon griff nach seinem Arm, um den Puls zu fühlen. Zu Tormo Rackt gewandt, sagte er: “Wenn mein Freund früher transportfähig sein sollte, werde ich es Sie wissen lassen.”
“Das wär’s”, schloß Monty Stuep das Gespräch. Er ging zu dem Bildsprechgerät, das in die Wand eingelassen war, und unterbrach die Verbindung.
“Tarvu von Nyklat ist ein eiskalter, harter Mann”, stellte Ronald Tekener fest, während er sich aufsetzte, “aber er ist auf seine Art ehrlich. Tormo Rackt ist ein Kriecher und ein Intrigant dazu. Er ist gefährlich, weil er sich von Emotionen stark beeinflussen läßt.”
“Er haßt uns”, fügte Kennon hinzu. “Er wird uns Schwierigkeiten machen, wo er nur kann.”
“Er wird es Ihnen nie verzeihen, daß Sie ihn als subaltern bezeichnet haben”, grinste Monty Stuep. “Dabei ist er es tatsächlich.”
“Wenn Romo ihn mit den Viren infiziert hat, ist alles in Ordnung”, sagte Tekener. “Dann ist er bald ausgeschaltet; wenn er es nicht getan hat, wird er uns zu schaffen machen.”
“Unser Wichtelmann hat einen klaren Verstand”, bemerkte der Ertruser. “Er wird einen Mann wie Tormo Rackt nicht vergessen.”

*

Tormo Rackt schleuderte einen Kunststoffbecher wütend in den Abfallvernichter seiner Kabine. Dann kehrte er zu seinem Sessel zurück und setzte sich. Er legte seine Hände auf die Tischplatte und blickte auf sie herab. Sie zitterten leicht.

Elpa Tako, der Waffenoffizier der TARMAT, räusperte sich, doch er verzichtete darauf, etwas zu sagen, als der Erste Offizier ihn anstarrte.
“Ich traue diesen Terranern nicht’, sagte Tormo Rackt. “Warum kommen sie nicht an Bord? Ich verstehe das nicht.”
“Könnte es nicht sein, daß Tekener sich tatsächlich schwach fühlt?” fragte Tol Okon; der Versorgungsoffizier. Er war groß und hager. Seine Augen ließen erkennen, daß er ein selbstbewußter und

beherrschter Mann war. Er behielt auch gegenüber einem tief gedemütigten und wütenden Tormo Rackt die Ruhe.
“Es könnte sein—aber es ist nicht so”, behauptete der Erste Offizier. “Die Terraner verbergen etwas vor uns. Ich spüre es in den Fingerspitzen, daß sie uns Schwierigkeiten machen werden.”
“Was sagt der Kommandant?” fragte der vierte Mann im Raum. Es war Kha Ptak, der nunmehr ranghöchste Funkoffizier.
“Er hört sich nicht an, was ich über die Terraner zu sagen habe. Er vertraut ihnen.”
“Dann können wir nichts machen”, sagte Tol Okon.
“Vielleicht doch”, erklärte der Stellvertreter des Kommandanten. “Wir werden die drei Männer auf Schritt und Tritt überwachen. Vergessen wir nicht, daß der Ertruser mit einem USO-Ausweis in der Tasche überrascht wurde. Tekener und Kennon kamen ihm zu Hilfe, weil sie ihn als hochqualifizierten Ingenieur angeblich brauchen. Nur Stuep soll in der Lage sein, den Halbraum-Spürer-Absorber, den wir unbedingt haben müssen, zu vollenden. Tekener hat zu Protokoll gegeben, daß der Riese ein Doppelagent ist, der für ihn arbeitet.”
“Es könnte doch sein, daß der Ertruser tatsächlich nicht für den Lächelnden, sondern für die USO tätig ist”, ergänzte Elpa Tako, der Waffenoffizier, ein untersetzter Mann von abweisendem Wesen. Sein Gesicht ließ erkennen” daß er gewohnt war, rücksichtlos zu handeln. Er hatte die Augen eines gefährlichen Kämpfers.
“Ich bin bereit, noch einen Schritt weiterzugehen.” Tormo Rackt machte eine Pause und blickte die drei Offiziere der Reihe nach prüfend an, bevor er seine Überlegung aussprach.
“Wenn der galaktische Spieler einen Mann von dem Verdacht, ein USOAgent zu sein, reinzuwaschen versucht, muß man sich seine Motive sehr genau ansehen. Geht es Tekener wirklich nur um den HS-Absorber—oder ist er am Ende gar selbst ein USOSpezialist?”
“Das wäre ungeheuerlich”, stieß Tol Okon, der Versorgungsoffizier, hervor. Er war aufgestanden. Jetzt schüttelte er den Kopf und lachte nervös. “Nein—das ist unmöglich. Allein der Verdacht ist schon absurd—und gefährlich.”
Er stützte die Hände auf den Tisch und blickte den Ersten Offizier ernst an.
“Wir werden Sie in Ihrem Kampf gegen den Kommandanten unterstützen, aber nicht, wenn Sie sich in Dinge einmischen, die uns nichts angehen.”
“Sie irren sich, Okon”, antwortete der Erste scharf. “Sie gehen uns sehr wohl etwas an.”
“Nein.” Der Versorgungsoffizier blieb fest. “Tekener verhandelt mit der Lenkzentrale, der Spitze unserer Organisation. Die Dimensionen der geplanten Transaktionen sind so groß, daß wir dagegen

tatsächlich völlig unbedeutend sind. Eben deshalb kann Tekener auch so selbstbewußt und bestimmt auftreten. Er weiß, wie wenig Einfluß wir nehmen können, wie wenig wir im Grunde mit seinen Plänen zu tun haben.”
Tormo Rackt hörte sich diese Worte überraschend ruhig an. Schließlich zeigte er sogar ein feines Lächeln.
“Und was geschieht, wenn Tekener gar keine Geschäfte machen, sondern nur unsere Organisation zerschlagen will?” fragte er. “Kann er nicht sogar damit rechnen, daß wir alle zu feige sind, etwas gegen ihn zu unternehmen?”
“Das ist richtig”, warf Elpa Tako, der Waffenoffizier, ein. “Bedenken Sie, Okon, wie die Lenkzentrale reagieren würde, wenn wir die Terraner tatsächlich als USOSpezialisten entlarven könnten.”
“Das Risiko ist hoch”, sagte der Erste Offizier, “aber der Lohn ist es wert. Wir werden die Terraner mit allen Mitteln überwachen und Beweise gegen sie sammeln, wenn es welche gibt. Das Belastungsmaterial werden wir in der Lenkzentrale direkt übergeben—ohne den Kommandanten vorher zu informieren.”
Kha Ptak erhob sich. Er lächelte.
“Ich werde die Unterkünfte der Terraner so ausstatten, daß wir sie ständig beobachten können. Irgendwann werden sie sich vielleicht verraten.”

*

Genau acht Stunden nach Eintreffen des Startbefehls erschienen Ronald Tekener, Kennon und der Ertruser mit einem Personengleiter, der von einem Akonen gelenkt wurde; vor der Bodenschleuse der TARMAT.

Ein sehr besorgter Kommandant erwartete sie. Er schien sichtlich darüber erleichtert zu sein, daß die Terraner gekommen waren.
“Ich hoffe; es geht Ihnen besser”, sagte er.
Ronald Tekener lächelte. Er konnte sich vorstellen, wie unangenehm die Situation für Tarvu von Nyklat war. Auf der einen Seite wartete die Lenkzentrale der Condos Vasac ungeduldig auf einen Funkspruch, in dem er mitteilte, daß die TARMAT sich im Anflug auf ihr neues Ziel befand. Andererseits durfte er den terranischen Geschäftsmann nicht zu hart anpacken; nachdem dieser knapp dem Tod entgangen war. Tekener befand sich zwar in der Hand der Organisation, aber einen Mann wie ihn konnte man nicht zwingen, das Geheimnis des HS-Absorbers preiszugeben.
Nachdem man alle Informationen über die Transmit-Weiche verloren hatte, hatte sich auch die Verhandlungsposition der CV erheblich verschlechtert. Man mußte den Terraner vorsichtig behandeln.

Tekener trat zusammen mit dem Kommandanten in das Lift-Feld, das sie zur Schleuse hinauftrug.
“Ich habe den Eindruck, daß ich jetzt alles überstanden habe”, sägte Tekener beruhigend. “Ich habe mich vor allem in den letzten Stunden gut erholt.”
Ein Offizier wartete in der Schleuse auf sie. Tarvu von Nyklat wies ihn an, die Terraner in ihre Quartiere zu bringen. Er selbst verabschiedete sich mit den Worten, daß die TARMAT jetzt unverzüglich starten werde.
Als Tekener, Kennon und Monty Stuep wenige Minuten später allein in ihren Unterkünften waren, schnippte der Robotmensch einige Male mit den Fingern. Warnend blickte er die beiden anderen Männer an. Sie verstanden ihn sofort. Die Räume waren mit Beobachtungsgeräten aller Art ausgestattet. Jedes unüberlegte Wort konnte das Ende ihres Einsatzes einleiten.
Sinclair Marout Kennon blickte zur Decke, als er einen leisen Pfiff hörte. Eine kleine, grüne Hand streckte sich durch das Belüftungsgitter und winkte ihm zu.

*

Leichte Erschütterungen liefen durch das Raumschiff, als die Antriebsaggregate zu arbeiten begannen. Fahlglühende Abgasstrahlen lohten auf das Landefeld herab und verbrannten das frische Grün, das sich zwischen den verkohlten Resten des Dschungels zeigte. In einem Umkreis von zweitausend Metern wurde alles Leben vernichtet, während sich der Koloß langsam vom Boden erhob. Gravitationsfelder stabilisierten das Raumschiff, bis die TARMAT, immer schneller werdend, die Lufthülle des Planeten Cronot hinter sich ließ.

Als die riesige Kugel den freien Raum erreicht hatte, entfalteten die Triebwerke ihre volle Kraft. Der Koloß eilte mit ständig steigender Geschwindigkeit auf den Rand des Heith-Systems zu. Sie näherte sich schnell der Mauer der Dimensionen, um sie dann mühelos zu durchbrechen.

Die TARMAT glitt in die Librationszone zwischen der vierten und der fünften Dimension, in der eine milliardenfach überlichtschnelle Reise möglich war, da die Kompensationskonverter die Energieeinflüsse sowohl der Einsteinscheu als auch der fünften Dimension völlig abwehrten.

Bis zum Beginn dieses Linearmanövers arbeiteten alle mit dem Betrieb des Raumschiffes beschäftigten Akonen konzentriert und mit höchster Disziplin.

Oberst Tarvu von Nyklat stand in der Mitte der Zentrale und beobachtee die Offiziere, die die technische Leitung der TARMAT übernommen hatten.
Tormo Rackt, der Erste Offizier, saß neben dem Piloten und blickte starr auf die Instrumente, die ihm den störungsfreien Betrieb der Lineartriebwerke anzeigten.
Der Kommandant stemmte beide Hände in die Hüften. Er fühlte ein leichtes Stechen in der Nierengegend. Es beunruhigte ihn nicht weiter, es lenkte ihn nur für einige Augenblicke ab.

*

Versorgungsoffizier Tol Okon saß vor dem Instrumententisch und beobachtete die vier Bildschirme, auf denen die Terraner und der Ertruser aus verschiedenen Perspektiven zu sehen waren. Bis jetzt war ihm nichts Verdächtiges aufgefallen. Die Männer sprachen kaum. Der galaktische Spieler ruhte sich auf einer Liege aus. Rabal Tradino saß in einem Sessel und trank etwas von dem hochprozentigen Heith-Wein, den der Kommandant zur Begrüßung in die Kabine hatte stellen lassen. Er schien über ein schwieriges technisches Problem nachzudenken, denn ab und zu stellte er Stuep einige Fragen, diskutierte kurz mit ihm und schwieg dann wieder für längere Zeit.

Der Ertruser bewies einen erstaunlichen Appetit. Er plünderte die für die Terraner gefüllten Versorgungsschränke.
Tol Okon verfolgte zähneknirschend, wie Stuep erlesene Leckereien verschlang, die selbst für die Schiffsführung nur in extrem seltenen Fällen zur Verfügung standen. Dabei vertilgte der Ingenieur Mengen, die ein kleines Vermögen gekostet hatten.
Seit mehr als einer Stunde ging das nun schon so, ohne daß Monty Stuep gesättigt zu sein schien.
Bis dahin hatte Tol Okon nichts gehört oder gesehen, was die Männer hätte belasten können—und dennoch war der Offizier beunruhigt. Irgend etwas hatte er übersehen oder überhört. Er wußte es. Ihr Verdacht war berechtigt. Irgend etwas stimmte nicht mit diesen Männern.
Tol Okon atmete auf, als Elpa Tako in der Kabine am Rand der Depoträume erschien.
“Gut, daß Sie kommen”, sagte er erleichtert.
“Haben Sie etwas beobachten können?” fragte der Waffenoffizier erregt. “So schnell schon?”
“Ich habe nichts beobachten können—aber ich bin überzeugt davon, daß ich etwas übersehen habe. Deshalb ist es gut, daß Sie kommen, Tako. Ich möchte Sie bitten, die Schirme zu überwachen. Ich möchte mir die Aufzeichnungsbänder ansehen. Vielleicht finde ich heraus, was

geschehen ist,"
Der Waffenoffizier nahm den Platz am Instrumententisch ein, während Tol Okon die Aufzeichnungskassetten aufnahm, um an einem anderen Bildgerät weiterzuarbeiten.
Er war ganz sicher, daß er etwas finden würde.

*

Der akonische Arzt, der den Sanitätsbereich der TARMAT leitete, blickte gelangweilt auf, als sich die Türlamellen zur Seite schoben. Als er jedoch den Mann sah, sprang er auf. Sein Gesicht wurde blaß.

"Kommen Sie", sagte er. "Setzen Sie sich."

Der Mann trug die Uniform der Energieversorgung. Sein Gesicht war schweißnaß, die Augen glänzten fiebrig. Der Techniker preßte sich die Hände in die Hüften, während er sich mühsam zu einem Stuhl schleppte.

"Haben Sie Nierenschmerzen?" fragte der Arzt.
Der Kranke nickte.
"Es ist nicht zum. Aushalten", stöhnte er. "Es ist, als ob ich innerlich zerschnitten

würde. Sehen Sie sich meine Hände an. Sie sind geschwollen, ebenso die Beine. Ich fühle mich so schwach, daß ich kaum noch laufen kann. Was ist los mit mir?" Der Arzt schien nicht zu wissen, was er tun sollte.
Dann sagte er stockend: "Bleiben Sie sitzen und warten Sie auf mich. Ich komme sofort zurück."
"Sie können mich doch jetzt nicht allein lassen", protestierte der Kranke schwach.
"Sie sind nicht allein. Die Roboter werden Sie versorgen."
Er verließ den Raum. Im Vorzimmer blieb er taumelnd stehen. Er fühlte sich schwach, obwohl er wußte, daß er völlig gesund war. Zögernd näherte er sich einem Bildsprechgerät, schaltete es dann aber doch nicht ein, sondern verließ die Medizinische Sektion und schwebte wenig später im Liftschacht zur Zentrale hinauf. Er betrat den Raum gerade, als Oberst Tarvu von Nyklat sich einem Sessel näherte und sich setzen wollte. Als er den Arzt bemerkte, blieb er überrascht stehen.
"Sie hier in der Zentrale?" fragte er befremdet. "Kennen Sie die Dienstvorschriften nicht?"
"Ich mußte kommen", erklärte der Mediziner erregt. "Kommandant, bei mir hat sich ein Mann gemeldet, der sich ganz offensichtlich

infiziert hat. Ich brauche das Kosmobiotikum BK-K14. Soweit ich weiß, haben Sie sich die restlichen Ampullen aushändigen lassen."
Oberst Tarvu von Nyklat fuhr zusammen. Die Nachricht schien seine Entschlußkraft zu lähmen. Er starrte den Arzt schweigend an. Erst als der Chef der Medo-Abteilung seine Bitte wiederholte, überwand der Akone den Schock.
"Kommen Sie", sagte er. "Ich habe die Ampullen in meiner Kabine."
Er eilte dem Arzt mit weiten Schritten voraus. Die Offiziere blickten den beiden Männern beunruhigt nach. Sie alle wußten, daß etwas sehr Ungewöhnliches geschehen sein mußte.

*

Tol Okon stieß einen Fluch aus.

"Es sieht so aus, als wäre alles in Ordnung", sagte er und erhob sich, "dennoch werde ich das Gefühl nicht los, daß da etwas faul ist."
Er hatte das Abspielgerät angehalten, so daß jetzt ein starres Bild auf dem Schirm zu sehen war. Es war während der Beschleunigungsphase aufgezeichnet worden.
Aus einem Belüftungsgitter über Kennons Kopf ragte eine kleine, grüne Hand heraus. Der Versorgungsoffizier achtete aber nicht auf die Dinge, die im Hintergrund zu erkennen waren. Er hatte nur Augen für die drei Männer.
Elpa Tako erhob sich und ging zu Okon.
"Lassen Sie das Band zurücklaufen", schlug er vor. "Wir sehen uns die ersten Szenen noch einmal gemeinsam an. Vielleicht fällt uns dann etwas auf."

*

Der Chefarzt der TARMAT blieb betroffen stehen, als sich die Tür zum Sanitätsbereich öffnete. Neun Männer aus den verschiedensten Teilen des Schiffes füllten den Vorraum. Einige krümmten sich vor Schmerzen, andere saßen apathisch auf den Wartesitzen. Zwei mittlere Dienstgrade aus dem Versorgungsbereich lagen auf der Trage direkt neben der Tür zum Untersuchungsraum. Als die Kranken den Arzt bemerkten, reagierten sie deutlich. Die meisten von ihnen erhoben sich.

Wirr durcheinander redend, die Gesichter vor Angst verzerrt, versuchten sie, ihm die Symptome ihres Leidens zu schildern.
Der Arzt wehrte die Männer energisch ab und ließ die Tür zum Untersuchungszimmer aufgleiten. Er wollte sie wieder hinter sich

schließen, doch die Infizierten ließen es nicht zu. Sie drängten sich mit in den Arztraum.
“Kehren Sie sofort nach draußen zurück”, befahl der Mediziner. Er stieß einen der Kranken zurück. Der Mann war schon so geschwächt, daß er zusammenbrach.
Feindselig starrten die anderen den Chef der Station an.
“Wir haben einen -ganz bestimmten Verdacht hinsichtlich unserer Krankheit”, sagte einer der beiden Raumfahrer aus dem Versorgungstrakt. “Wir erwarten deshalb, daß Sie uns sofort untersuchen und versorgen.”
“Ich muß erst mit dem Kommandanten sprechen.” Der Arzt versuchte, die Schachtel mit den Ampullen des Kosmobiotikums hinter seinem Rücken zu verbergen. Er trat an das Bildsprechgerät und schaltete es ein. Das Gesicht eines Offiziers erschien auf dem Bildschirm. Ohne Fragen zu stellen, gab er die Verbindung an den Kommandanten weiter.
Oberst Tarvu von Nyklat runzelte die Stirn, als er den Arzt erkannte. “Was gibt es?” fragte er.
“Ich habe Schwierigkeiten.”
Der Kommandant begriff—aber er machte einen entscheidenden Fehler.
“Weitere Infektionen?” erkundigte er sich.
Der Arzt preßte die Lippen zusammen, blickte kurz zu den Kranken hinüber und drängte: “Ich benötige sofort Hilfe.”
Der Kommandant wandte sich eilig ab und erteilte den Befehl, den Sanitätsbereich abzuriegeln.
“Sie wollen uns betrügen”, schrie einer der Kranken. Es war ein Biotechniker. Er stürzte sich auf den Arzt, stieß ihn mit letzter Kraft zur Seite und schaltete das Bildsprechgerät aus. “Versteht ihr denn nicht? Wir haben eine ansteckende Krankheit— aber nur sehr wenig Gegenmittel.”
Jetzt kamen ihm die beiden Männer aus dem Versorgungsbereich zu Hilfe. Sie begriffen als erste ihre prekäre Situation. Entschlossen schlugen sie den Arzt nieder und entrissen ihm die Ampullen mit dem rettenden Batros-Kematicyll. Nach dem überstandenen Kampf brachen sie erschöpft zusammen, halfen sich dann gegenseitig wieder hoch und taumelten zu einem Medikamentenschrank. Hinter dem volltransparenten Verkleidungsmaterial lag eine Hochdruck-Impfpistole.
“Was soll das alles?” keuchte ein Mechaniker. “Ich verstehe nicht, was ihr vorhabt.”
“Begreifst du denn nicht?” fragte der Biotechniker. “Es sind zu wenig Medikamente vorhanden, um uns alle zu retten. Der Kommandant wird sich deshalb in erster Linie für den Führungsstab entscheiden. Er

will den Impfstoff beschlagnahmen, um zuerst sich und seine Offiziere zu schützen. Wenn dann noch etwas übrigbleiben sollte, kommen wir dran.”
Die beiden Kranken des Versorgungsbezirkes hatten inzwischen die Ampullen erbrochen und füllten jetzt die Pistole. Sie waren ungeschickt dabei, weil sie sich mit dem Gerät nicht sehr gut auskannten, und verschütteten einen Teil des Impfstoffes. Dann jedoch verabreichten sie erst den anderen Männern und schließlich sich selbst das Medikament.
Als mehrere Offiziere mit Kampfrobotern im Sanitätsbereich erschienen, war der Vorrat des aus Tahun stammenden Kosmobiotikums restlos verbraucht.
Der Zweite Offizier der TARMAT, der das Kommando anführte, fluchte wild. Wütend blickte er die Kranken an.
“Das wird euch nichts helfen”, erklärte er. “Der Kommandant wird euer Verhalten als Meuterei einstufen—und darauf steht der Tod!”
Er ließ die Männer abführen und befahl, sie auf die medizinische Isolierstation zu bringen. Auf Empfehlung des Arztes sorgte er dafür, daß keiner der Kranken mit den Offizieren direkten Kontakt bekam. Der Arzt folgte freiwillig in die Sicherheitszone, weil er davon überzeugt war, sich bereits durch die Berührung der von den Viren befallenen Raumfahrer angesteckt zu haben.
Unmittelbar darauf ließ der Offizier die gesamte Station desinfizieren, doch er mochte nicht mehr an einen ausreichenden Erfolg dieser Aktion glauben. Er konnte sich auch nicht vorstellen, daß es ausreichte, die Abteilungen, aus denen die Kranken kamen, jetzt noch von den anderen Teilen des Schiffes abzuriegeln, dennoch ordnete er eine solche Maßnahme an.

4.

“Es zeugt von der hochgradigen Eignung Kamla Romos für unseren Einsatz, daß er blitzschnell reagierte, nachdem ‘Ken’ seine Begrüßungsgeste übersah. In diesem Augenblick hatte der Kleine erkannt, daß er einen Fehler gemacht hatte. Er streifte sich seinen Kampfanzug sofort wieder über, schaltete den Deflektor ein und machte sich auf die Suche nach Beobachtungsgeräten. Er fand sehr schnell die Bestätigung dafür, daß man uns noch immer mißtraute.

Es gelang ihm, zu uns zu kommen, indem er unterhalb einer Liege die Wandverkleidung durchbrach. Er flog sofort zu ‘Ken’ und teilte ihm mit, wie sein Einsatz verlaufen war. Unmittelbar darauf wurde auch ich verständigt. Eine Geste genügte, um mir klarzumachen, daß der Siganese erfolgreich gewesen war. Der Plan war in seiner Anfangsphase gelungen. Jetzt mußte sich die Situation gefährlich verschärfen.

Natürlich bereute Romo seinen Fehler. Er entschuldigte sich immer wieder, bis ‘Ken’ ihm zu verstehen gab, daß er sich zurückziehen sollte.
Ich wette, daß das Kerlchen im Schutz seines Deflektorfeldes verlegen ergrünte. Bestimmt glaubt er, daß wir ihm seine Handlungsweise schwer ankreiden. Und er wird versuchen, seinen Fehler ungeschehen zu machen.”

Bericht Oberstleutnant R. Tekener. Abschnitt TARMAT III.

*

Kamla Romo fand die Zentralschaltung schon zehn Minuten nach Beginn seiner Suche nach den Beobachtungsgeräten. Alle Informationen der automatischen Spione liefen in einem Block zusammen, den der Siganese nur als ..gigantisch” bezeichnen konnte, überragte er ihn doch um fast zwei Zentimeter, bei einer Breite von sieben und einer Länge von elf Zentimetern. Er erwog den Gedanken, diese Sammelstation zu zerstören nur kurz, und entschied sich dann dafür, sie zunächst in Ruhe zu lassen. Es mußte das Mißtrauen der Akonen weiter steigern, wenn schlagartig alle Überwachungsanlagen ausfielen.

Der Kosmo-Ingenieur verfolgte das Hauptkabel, das die Informationen weiterleitete, bis zu einem Schacht. Die Stränge lagen so dicht beieinander, daß der Siganese Platz genug fand, sich an ihnen vorbeizuschieben.

Nachdem er zwanzig Minuten geklettert war, stieß er auf eine neue Verteilerstelle. Einige Klebstellen verrieten ihm, daß die brachliegenden Kabel erst vor kurzer Zeit in Betrieb genommen worden waren. Er kroch an den weiterführenden Leitungen entlang, bis sie in einem seitlich abführenden Rohr verschwanden. Selbst für ihn gab es jetzt keine Möglichkeit mehr, parallel zu den Drähten vorzustoßen. Wenige Zentimeter neben der Öffnung fand er jedoch ein Loch. Als er hindurchsah, erkannte er dahinter die elektronischen Inneneinrichtungen mehrerer Bildsprechgeräte, die nebeneinander in die Wand eingelassen worden waren. Zugleich entdeckte er, daß die Kabel, denen er gefolgt war, ebenfalls hier endeten. Er war am Ziel.

Mühelos glitt er an einer Stützleiste bis zu einem Farbregler hinab und sprang von dort auf den Tonteil der Anlage, weil er von dort am besten zu einem Verkleidungsgitter für die Lautsprecher kam. Die Spalten zwischen den Streben waren zu eng, um ihn durchzulassen, aber doch so groß, daß er den ganzen Raum dahinter überblikken konnte.

Zwei Offiziere standen vor dem Instrumentenpult und blickten wie gebannt auf die Bildschirme.

“Da”, rief einer der beiden plötzlich. Erregt zeigte er mit der Hand auf das Wiedergabegerät. “Sehen Sie doch, Okon, im Belüftungsgitter ist eine kleine Hand zu sehen!”

Der andere Offizier drückte eine Taste, um das Bild festzuhalten.

“Eine kleine, grüne Hand”, sagte er fassungslos. “Das ist der Beweis, den wir brauchen, Tako! Jetzt haben wir sie.”
“Sie sind nicht allein”, stimmte der Waffenoffizier zu. “Kommen Sie, wir müssen Tormo Rackt benachrichtigen.”

*

Als das Rufzeichen an der Tür blinkte, öffnete Ronald Tekener.
“Ich komme vom Kommandanten”, sagte der Akone, als er den Terraner sah. “Er bittet Sie dringend um eine Unterredung. Falls Sie sich schon ausreichend erholt haben sollten, möchten Sie sofort zu ihm kommen.”
“Oberst Tarvu von Nyklat bittet’, lächelte der Mann mit den Lashat-Narben. “Das ist interessant. Was wird er tun, wenn ich Ihnen nicht folge?”
“Er würde hier mit Ihnen sprechen”, antwortete die Ordonnanz, “obwohl er eigentlich nicht abkömmlich ist.”
Das Lächeln im Gesicht des Terraners verstärkte sich. Er nickte Sinclair M. Kennon zu und erkannte, daß sie beide den gleichen Schluß aus der überraschend höflichen Formulierung gezogen hatten. Wenn der befehlsgewohnte Offizier plötzlich bereit war, soviel Rücksicht zu nehmen, dann mußte sich die Sachlage entscheidend geändert haben.
“Gehen wir”, entschied Tekener gelassen. Der Akone atmete erleichtert auf und führte den Terraner dann zum zentralen Liftschacht, in dem sie schnell nach oben schwebten.
Oberst Tarvu von Nyklat erwartete den USO-Spezialisten in seiner geräumigen Kabine.
Der Oberstleutnant blieb überrascht stehen, als er den Kommandanten sah. Der Akone hatte sich unerwartet stark verändert. Deutlich waren die ersten Anzeichen der Viren-Infektion zu erkennen. Das sonst so harte Gesicht wirkte schlaff, und es schien etwas verschwollen zu sein. Das braune Haar hing wirr bis auf die Schultern herab, und die aufgeschwemmten Hände waren in ständiger Bewegung. Fahrig wies Nyklat auf einen Sessel. Tekener setzte sich in die Schale, die auf unsichtbaren Antigravitationsfeldern schwebte. Seinen sezierenden

Blicken entging nichts.
Bis zu diesem Augenblick hatte er den Kommandanten als einen ungewöhnlich harten und disziplinierten Mann gekannt, dessen Intelligenz und schnelle Reaktion ihn zu einem äußerst gefährlichen Gegner machten.
Jetzt aber hatte eine auffallende Erregung den Mann erfaßt.
“Mr. Tekener, ich habe seit einigen Stunden immer wieder plötzliche Schweißausbrüche und stechende Schmerzen in der Nierengegend”, begann der Akone nervös. “Ich möchte Sie fragen, ob Sie für diese Erscheinungen eine Erklärung haben.”
“Fühlen Sie sich sehr schwach?”
“Als ich eben auf Sie wartete, bin ich zusammengebrochen. Minutenlang war ich nicht in der Lage, aus eigener Kraft aufzustehen”, berichtete der Kommandant, “dann gewann ich die Kräfte überraschend wieder. Mr. Tekener—ich frage Sie, weil Sie eine Infektion hinter sich haben.”
“Sie brauchen mich nicht darauf aufmerksam zu machen”, antwortete der Spezialist kalt. “Ich werde diesen Vorfall so leicht nicht vergessen.”
“Es war nicht meine Schuld”, beteuerte der Kommandant. Er trat einen Schritt auf den Terraner zu, stützte sich mit einer Hand auf den Arbeitstisch und unterstrich mit der anderen seine Erklärung. “Sie wissen genau, daß ich mich an den Befehl zu halten hatte, der mir erteilt wurde.”
Der galaktische Spieler nickte. Aufmerksam beobachtete er den Akonen. Ein Gefühl des Triumphes stieg in ihm auf. Der gefährlichste seiner Gegner zeigte Schwächen.
“Legen Sie sich hin, Oberst’, empfahl der Kosmo-Psychologe und erhob sich. Mit besorgter Miene führte er den Kommandanten zu seinem Ruhebett und bestand darauf, daß er sich darauf niederließ. “Sie fürchten, daß Sie sich infiziert haben?”
Tarvu von Nyklat stöhnte auf. Er preßte die Hände in die Seiten.
“Wir haben schon zwölf Kranke an Bord”, berichtete er. “Der Arzt fürchtete, daß es sich um die Seuche handeln könnte, obwohl das eigentlich ausgeschlossen ist. Wie sollten die Keime an Bord gekommen sein? Es ist alles isoliert und vielfach gesichert worden. Alle Schleusen wurden desinfiziert.”
“Ich habe ähnliche Symptome beobachtet, als ich von Ihren Leuten mit verseuchtem Blut vergiftet wurde. Schweißausbrüche, Schwächeanfälle und Schmerzen in der Nierengegend”, sagte Ronald Tekener. Er lächelte beruhigend. “Nun, Sie brauchen sich keine Sorgen zu machen, denn Sie haben ja noch ein paar von den Ampullen mit dem Kosmo-Biotikum.”
Der Kommandant schüttelte den Kopf und teilte Tekener mit, was

geschehen war. Er starrte ihn ratsuchend an, aber er konnte nicht erkennen, was der Terraner dachte oder empfand. Tekener ließ sich nicht anmerken, wie sehr ihn diese Nachricht überraschte. Die Kranken hatten ihm ungewollt geholfen, denn die Ampullen hätten seinen Plan noch erheblich stören können.
“Es tut mir aufrichtig leid”, sagte er schließlich, “leider kann kaum noch ein Zweifel daran bestehen, daß Sie die Seuche haben.”
Tarvu von Nykat griff nach dem Arm Tekeners.
“Bitte”, flehte er, “sehen Sie auch nach den anderen Männern. Sie befinden sich in der Isolierstation. Vielleicht haben Sie sich doch geirrt, vielleicht ist alles ganz harmlos.”
Der USO-Spezialist zog sich bis zum Arbeitstisch zurück, während sich der Kommandant mühsam erhob. Tekener war überrascht. Unerwartet war der Akone in eine psychische Krise geraten. Nachdem er sich bisher als ungewöhnlich harter und überlegener Mann .gezeigt hatte, war eine solche Reaktion nicht vorhersehbar gewesen. Zeigte sich jetzt, daß das USO-Team ihn überschätzt hatte?
“Ich werde auch die anderen Männer untersuchen”, stimmte Tekener zu. “Vielleicht ergibt sich danach ein anderes Bild.”
*

Die beiden akonischen Offiziere hatten entdeckt, daß es ihn, Kamla Romo, gab. Sie wußten jetzt, daß Tekener, Kennon und Stuep nicht allein waren. Bereits die nächste Überlegung würde ihnen sagen, daß er nicht erst jetzt zu ihnen gestoßen sein konnte, sondern schon viel früher mit ihnen zusammengearbeitet hatte. Wenn sie das erst einmal erfaßt hatten, dann würden sie auch eine Erklärung für zahlreiche Vorgänge auf den CV-Planeten finden, auf denen das Team gewesen war.

Als der Siganese sah, daß die beiden Männer zum Ausgang gingen, zog er seinen Desintegrator und schoß auf das Gitter der Lautsprecheranlage. Die beiden Offiziere wurden sofort aufmerksam, und sie begriffen auch, was geschah.

Elpa Tako, der Waffenoffizier, brachte blitzschnell seinen Energiestrahler in Anschlag.
Kamla Romo sprach ebenso schnell durch die entstandene Öffnung in der Abdeckung. Ein Blitz zuckte aus der Waffe und schlug in den Lautsprecher. Der Siganese warf sich zur Seite, erhielt jedoch noch einen Randtreffer. Obwohl die thermischen und kinetischen Energien von seinem Schutzschirm weitgehend absorbiert wurden, riß ihn die Wucht des Aufschlags von den Füßen und schleuderte ihn zur Seite.
“Raus hier”, brüllte Tako und drängte Okon zum Ausgang.
Kamla Romo prallte wuchtig gegen den noch immer leuchtenden

Bildschirm, auf dem die grüne Hand zu sehen war. Er vernahm ein leichtes Knacken in seinem Rücken.
Die beiden Offiziere, die bereits in der offenen Tür standen, erstarrten. Sie blickten genau zu dem Siganesen hin, der augenblicklich begriff, daß sein Deflektorschirm nicht mehr einwandfrei arbeitete. In der blanken Metallwand an seiner Seite spiegelten sich Teile seines Körpers—die Beine, ein Arm und der Kugelhelm.
Elpa Tako hob seinen Energiestrahler. Kamla Romos Augen tränten. Er kämpfte mit einem Niesanfall, während er sein Antigravgerät hochschaltete. Aus dem Stand weg schoß er auf die beiden Männer zu und erreichte sie, ehe sie auf ihn feuern konnten. Er richtete den Paralysator auf den Kopf des Waffenoffiziers und preßte den Auslöser solange herunter, bis der Akone zusammenbrach. Dann nieste er kräftig.
Tol Okon sah, wie das unheimliche Wesen auf Tako herabsank. Er konnte den Gegner nicht töten, ohne den Waffenoffizier zu verletzen. Er sprang durch die offene Tür auf den Gang hinaus und ließ die Lamellen zufahren. Romo, der ihm folgen wollte, beschleunigte abermals, aber diesesmal hatte er kein Glück. Sein Flug endete an der geschlossenen Tür. Er prallte hart gegen die Panzerplastwand und verlor das Bewußtsein.
Nur ein paar Sekunden konnten vergangen sein, als er wieder zu sich kam. Der Waffenoffizier lag immer noch auf dem Boden und rührte sich nicht. Kamla Romo begann zu zittern. Er wußte, was es zu bedeuten hatte, daß der andere Akone den Raum hatte verlassen können.
Er mußte ihn aufhalten, bevor er seine Entdeckung bekanntgeben konnte.
Was aber’ sollte er mit dem Bewußtlosen tun? Konnte er ihn hier zurücklassen? Er mußte dafür sorgen, daß Tako ihn nicht verraten konnte!
Eilig ließ er sich auf den Boden sinken. Als er neben dem Kopf des Akonen stand, der sich wie ein Berg vor ihm erhob, löste er seinen Energiestrahler von der Hüfte und richtete ihn auf die Schläfe seines Gegners. Sein Zeigefinger senkte sich auf den Auslöseknopf herab—doch dann zögerte der Siganese. Er preßte die Lippen zusammen, blickte nachdenklich auf den Offizier, und ließ die Waffe sinken. Er schüttelte den Kopf.
“Nein”, sagte er. “Das wäre Mord.”

*

Seit Stunden wartete Kennon darauf, daß die TARMAT die Librationszone zwischen der vierten und fünften Dimension endlich verließ. Die zahlreichen Spezialgeräte, die in seinem künstlichen

Körper versteckt waren, ermöglichten es ihm, wichtige Vorgänge an Bord zu verfolgen.

Der Spezialist mußte sehr bald einen Hyperfunkspruch an die beiden USOKreuzer abgeben, die den Planeten Cronot im Heith-System überwacht hatten. Erst wenn die TARMAT aus dem Linearraum in das Einsteinsche Kontinuum zurückkehrte, konnte er die Informationen abstrahlen.

Der Major hoffte, daß der Kommandant die Linearetappe beendete, bevor das Raumschiff in unmittelbare Nähe des immer noch unbekannten Ziels gelangt war.

*

Ronald Tekener blieb stehen, als er sah, daß sich etwa zwanzig Akonen vor der medizinischen Sektion der TARMAT drängten. Die Männer wurden von einem erregten Arzt zurückgewiesen.

“Bleiben Sie hier”, sagte Tekener zu der ihm beigegebenen Ordonnanz. “Sie könnten sich infizieren, wenn Sie mit diesen Männern in Berührung kommen.”
Allein ging er weiter. Als die Erkränkten ihn bemerkten, traten sie zurück und machten ihm Platz.
‘ “Ich möchte die Patienten sehen”, erklärte der Spezialist dem Arzt. “Der Kommandant hat mich gebeten, sie zu untersuchen.”
Der Akone gab den Weg in das Innere der Station frei. Tekener stellte sich besorgt. Er wußte, was er vorfinden würde, da er selbst für die Infizierung dieser Männer gesorgt hatte.
“Seien Sie vorsichtig, Mr. Tekener. Ich fürchte, die Seuche ist hochgradig ansteckend.”
Der Terraner öffnete die Tür zur Isolierstation.
“Ich bin überzeugt davon, daß ich mich nicht mehr infizieren werde”, antwortete er.
Er betrat den großen Raum. Die Kranken lagen apathisch in den Betten. Sie würden sich jedoch bald erholen, da sie eine Injektion mit dem zuverlässig wirkenden Gegenmittel erhalten hatten. Die anderen Akonen, die die ersten Symptome des Virenbefalls jetzt erst bemerkten, waren viel schlimmer dran.
Kamla Romo setzte alles auf eine Karte. Er brauchte Unterstützung oder zumindest einen Rat. Daher zögerte er jetzt nicht mehr, schaltete das Funkgerät seines Kampfanzuges ein und rief Sinclair M. Kennon.
Der Major meldete sich sofort. “Was gibt es?” fragte er beunruhigt.
Der Siganese teilte ihm in kurzen Worten mit, was geschehen war.

“Töten Sie den Offizier”, befahl Kennon.
“Nein—das kann ich nicht.”
“Sie müssen es tun”, drängte der Kriminalist. “Romo, es muß sein. Glauben Sie nur nicht, daß Tako im umgekehrten Fall anders handeln würde.”
“Ich werde ihn erneut paralysieren”, entschloß sich der Ingenieur. “Er schläft dann länger, und ich kann endlich den Versorgungsoffizier verfolgen.”
Kamla Romo richtete seine Waffe erneut auf den Kopf des Bewußtlosen und beschickte ihn mit Narkosestrahlen.
Sinclair Marout Kennon meldete sich nicht mehr. Er akzeptierte die Entscheidung des Siganesen, wenn er auch nicht damit einverstanden war.
Romo flog zum Instrumentenpult zurück. Hier hatte der Energiestrahl aus der Waffe des Akonen eine weite Öffnung gerissen. Einige Metallteile glühten noch jetzt. Der KIFA flog durch die Trümmer, kroch durch das Kabelrohr und durchbrach die Bodenverkleidung mit Hilfe seines Desintegrators. Mit dem gleichen Instrument löste er wenig später das hochfeste Material der Decke auf. Jetzt konnte er an relativ unauffälliger Stelle auf den Gang kommen, der an dem Beobachtungsraum vorbeiführte.
Dicht unter der Leuchtbeschichtung fliegend, versuchte er, Tol Okon zu verfolgen. Dabei nahm er als selbstverständlich an, daß der Versorgungsoffizier zur Zentrale eilte, um den Kommandanten zu benachrichtigen. Als er in den zentralen Liftschacht einflog, konnte er hoch über sich eine winzige Gestalt erkennen, die sich nach oben bewegte.
Romo beschleunigte mit Höchstwerten. Wie ein Geschoß stieg er in der Röhre auf. Der Abstand zu dem Akonen verringerte sich sehr schnell, dennoch fürchtete er, daß er es nicht schaffen würde. Er konnte die Lichtzeichen, die den Sektor der Kommandozentrale anzeigten, bereits sehen.
Er hob seinen Paralysator und schoß auf Tol Okon. Der Offizier zuckte zusammen. Erregt blickte er nach unten, entdeckte den winzigen Gegner und griff nach seinem Energiestrahler. Er feuerte übereilt auf den Siganesen, verfehlte ihn und wurde von dem Rückstoß gegen die Wand geworfen. Überraschend leicht gewann er die Kontrolle über seinen schwerelos nach oben gleitenden Körper zurück. Erneut versuchte er, das unheimliche Wesen auszulöschen, das ihn angriff.
Jetzt aber war Kamla Romo, der keinerlei Skrupel mehr empfand, schneller. Ein nadelfeiner Energiestrahl traf den Kopf des Akonen und durchbohrte ihn.
Als Romo überlegte, wie er den Toten am besten verstecken konnte, schwangen sich zwei Stockwerke tiefer mehrere Akonen in den

Liftschacht und stiegen herauf. Er mußte sich zurückziehen, da er sich jetzt nicht mehr in seinem Deflektorfeld verstecken konnte. Er verließ den Schacht und wechselte zu dem benachbarten über, um darin mit sehr hoher Geschwindigkeit nach unten zu fliegen.
Trotz aller Eile bei der Verfolgung hatte er sich das Stockwerk gemerkt, in dem der Beobachtungsraum lag. So hatte er keine Mühe, ihn wiederzufinden.
. Er stieg durch das Loch in der Decke zu den Kabelrohren hinauf und ließ sich von dort wieder in die Bildschirmwand sinken. Von hier aus kam er mühelos zum Instrumentenpult.
Bestürzt blieb er stehen.
Waffenoffizier Elpa Tako war verschwunden.

*

Sinclair Marout Kennon entschloß sich zum Handeln.
“Kommen Sie, Monty”, sagte er und öffnete die Tür.
Die beiden Wachen blickten sie überrascht an, als sie auf den Gang

hinaustraten. Einer von ihnen stellte sich den beiden Männern in den Weg. Monty Stuep legte ihm die Hand an die Schulter.

“Ihr Auftrag ist beendet”, behauptete er. “Sehen Sie zu, daß Sie ins Krankenrevier kommen. Vielleicht erwischen Sie noch etwas von dem Impfstoff, wenn Sie sich beeilen.”

Der Akone blickte den Ertruser unsicher an. Überall auf dem Gang standen Männer und diskutierten. Ihre Uniformen wiesen sie als Angehörige der Kampftruppen aus. Offensichtlich gab es nur ein Thema. Die Kunde von der geheimnisvollen Krankheit war wie ein Lauffeuer durch das Raumschiff gegangen.

Sinclair M. Kennon wartete nicht ab, wie sich die Wachen entschieden. Er ging zum Liftschacht, und der Ertruser folgte ihm. Man ließ sie überall passieren.
Als Kennon und Stuep in das Antigravfeld des Liftschachtes glitten, sahen sie, daß die Wachen sie allein gelassen hatten.
“Hier müßte es sein”, sagte der Robot-Mensch, als sie sich dem Versorgungsbereich näherten. Sie sprangen aus der Röhre. Kennon begann plötzlich zu laufen, ohne Monty Stuep eine Erklärung zu geben. Der Ertruser folgte ihm.
Hier stießen sie auf keine Akonen, so daß sie schnell vorankamen. Schon nach etwa einhundert Metern verließ Kennon das Laufband und betrat einen Seitengang, um eine der Türen zu öffnen, die hier abzweigten.

“Ihr Funkspruch kam gerade rechtzeitig”, bemerkte Kennon, als er den Raum betrat, in dem Kamla Romo auf ihn wartete. Der Siganese lief unruhig auf dem Schaltpult hin und her. Er schien verzweifelt zu sein, weil sein Fehler sie jetzt alle in Gefahr brachte.
Der Major setzte sich an das Pult und schaltete die Bildschirme ein. Äußerlich sehr ruhig suchte er die Schaltungen ab. Die Bilder auf den Schirmen wechselten ständig—bis sie die Offiziersmesse zeigten.
“Das ist er”, rief Romo erregt. Er schaltete sein Antigravgerät ein und schwebte am Bildschirm hoch, bis er auf den Kopf des Waffenoffiziers Elpa Tako zeigen konnte.
Der aus diesem Beobachtungsraum entkommene Akone saß mit mehreren anderen Offizieren zusammen an einem Tisch und diskutierte mit ihnen.
“Zu spät”, sagte Monty Stuep. “Jetzt wissen es schon zu viele.”
Sinclair M. Kennon ließ das Aufzeichnungsband abfahren, bis er die Stelle fand, an der Romo das verräterische Zeichen durch das Belüftungsgitter gab. Dann löschte er die Aufnahme.
“Das hilft uns jetzt auch nicht mehr”, stellte der Ertruser fest.
“Es wäre aber ein Fehler, diesen einzigen Beweis nicht zu vernichten”, entgegnete Kennon.
“Und jetzt?” fragte Romo schrill.
Der Robot-Mensch blieb so ruhig wie bisher.
“Jetzt werden Sie die letzten 56 Geschosse mit Virenkulturen füllen und damit weitere 56 Besatzungsmitglieder infizieren”, befahl der Major. “Zuerst kehren wir aber in unsere Unterkunft zurück. Sie müssen versuchen, Ihren Deflektor zu reparieren.”
Monty Stuep streckte seine Hand aus, Romo kletterte hinauf und ließ sich dann von dem Ertruser in der Brusttasche verstecken.

5.

Ortungsoffizier Kawa Oseiku faßte die Teetasse mit den Fingerspitzen beider Hände und hob sie vorsichtig an die Lippen. Bevor ertrank, lächelte er Kon Harp entschuldigend zu.

Der Leutnant deutete mit einer großzügigen Geste an, daß Oseiku sich nicht stören lassen sollte. Interessiert blickte er auf den Ortungsschirm. Der Halbraumspürer zeichnete das Bild der TARMAT auf, die wie eine glühende Kugel vor ihnen her durch den Linearraum raste. Immer wieder sprühten Blitze von ihr weg in das Nichts. Dadurch wurde—nach einer noch nicht voll anerkannten Theorie—das unterschiedliche Energiepotential zwischen dem Hyperraum und dem vierdimensionalen Einsteinschen Kontinuum ausgeglichen. Die Leuchterscheinungen änderten ihre Form ständig. Mal streckten sie sich aus wie schlanke Pfeile, um sich dann wieder zu grellen Blasen

aufzuwölben.

“Atlan ist beunruhigt”, berichtete Kon Harper, der leitende Funkoffizier des

Kreuzers. “Kennon sollte sich bald melden.”
“Es kann nicht mehr lange dauern, bis sie den Linearraum verlassen”, meinte
Oseiku.
Ein anderer Ortungsschirm zeigte—wesentlich größer—das Schwesterschiff des
Kreuzers, das gleichzeitig mit ihnen die Verfolgung der TARMAT durch den Linearraum
aufgenommen hatte.
“Da—jetzt ist es soweit”, sagte Kon Harp. Er zeigte auf die Bildschirme. Das
Raumschiff der Akonen war verschwunden.
Im nächsten Augenblick tauchte auch der Kreuzer aus dem Linearraum auf und
kehrte in das vierdimensionale Raum-Zeit-Kontinuum zurück. Zugleich erschien die
TARMAT auf anderen Ortungsschirmen.
Sekunden später lief der geraffte und kodifizierte Hyperfunkspruch Kennons ein.
Er löste fieberhafte Aktivität an Bord der beiden Raumkreuzer aus. Die Bordrechner
begannen sofort damit, die Nachricht des Majors zu entschlüsseln. Schon wenig später
schwenkte eines der beiden Raumschiffe ab und verschwand abermals im Linearraum.
Es verzichtete darauf, die TARMAT zu verfolgen.
Man wußte jetzt, wie es an Bord der TARMAT aussah. Es genügte, wenn ein
Verfolger den Akonen auf der Spur blieb.
Der Kreuzer, der in den Linearraum gegangen war, fiel kurz darauf in das
Einsteinsche Kontinuum zurück und funkte die Sammelstellung der USOFlotte an. Atlan hörte sich die Überlegungen des Chefbiologen geduldig an, obwohl der
Wissenschaftler für seinen Geschmack etwas zu ausführlich über die möglichen
Wirkungen der auf Cronot entdeckten Bio-Waffe der Condos Vasac berichtete. Er
kannte Hen March als einen überaus empfindlichen Mann. Um ihn nicht zu verletzen,

unterbrach er ihn nicht und hörte ihm zu.
Das Bildsprechgerät der Bio-Station schlug an. Einer der Assistenten schaltete
es ein. USO-Admiral Molo Khan meldete sich. Ihm unterstand der Flottenverband von
500 Groß-Raumschiffen, die immer noch um den Riesenplaneten Phynokh im KaelSystem kreisten. Auf dieser Welt stand die TurmStation ZONT-1, die unversehrt
eingenommen worden war.
Der Admiral sah Atlan und wandte sich direkt an ihn.
"Kennon hat sich gemeldet', sagte er knapp. Er schien der Ansicht zu sein, daß
diese Worte genügten, um Atlan zu informieren.
"Ihr Referat war äußerst aufschlußreich für mich", dankte der Arkonide dem
Chefbiologen und reichte ihm die Hand. "Ich würde später gern noch ein wenig mehr
von Ihnen über dieses Thema hören."
Hen March strahlte. Er begleitete den Lordadmiral zum Ausgang und wartete
dort, bis die Tür sich hinter ihm geschlossen hatte. Dann begann er, mit seinen
Mitarbeitern über die neuentdeckten Viren zu diskutieren.
Atlan erreichte währenddessen die Kommandozentrale, wo ihn Molo Khan
erwartete. Er gab ihm einen knappen Bericht über den Hyperfunkspruch, soweit er bis
jetzt entschlüsselt war. Kennon berichtete zunächst über die Ereignisse auf Cronot, um
Atlan darüber zu informieren; daß USO-Spezialist Tekener nicht der unheimlichen
Krankheit zum Opfer gefallen war. Er sprach die Vermutung aus, daß Tekener durch die
frühere Lashat-Pocken-Infektion eine höhere Widerstandskraft gegen die Cronot-Viren
besaß.
Anschließend gab das Rechenzentrum den Rest der Nachricht durch. Atlan
nahm das Blatt und las. Als er es sinken ließ, lächelte er.
"Das ist typisch für Tekener", sagte er. "Die Seuche greift jetzt unaufhaltsam um
sich. Die drei fremden Machthaber der CV, die—wie erwartet—mit dem KosmoBiotikum nicht geheilt werden konnten, befinden sich noch in der TARMAT. Sie sind tot.

Tekener will jetzt versuchen, mindestens einen von ihnen in einem Zustand zu bergen,
der es uns ermöglicht, sie einwandfrei zu identifizieren."
Admiral Molo Khan stimmte zu.
"Es wird Zeit, daß wir endlich erfahren, wer die Condos Vasac tatsächlich
beherrscht. Tekeners Plan muß gelingen."
Er blickte Atlan an und übersah dabei nicht, daß Sorge sein Gesicht überschattete.
"Optimismus dürfte kaum angebracht sein." Atlan las die Nachricht erneut. Als er
aufblickte, fuhr er fort: "Kamla Romo ist entdeckt worden. Einige Offiziere der TARMAT
wissen jetzt Bescheid. Noch haben sie den Kommandanten nichtbenachrichtigt. Es
bestehen offensichtlich starke Spannungen zwischen ihnen und ihm. Kennon hofft, daß
sie dadurch noch ein wenig Zeit gewinnen."
Mole Khan runzelte die Stirn.
"Dann wird es Zeit, daß wir eingreifen", sagte er.

*

Ronald Tekener kehrte in die Unterkunft des Teams zurück. Er ging sofort zum Bildsprechgerät und rief die Kommandozentrale.
Der diensthabende Offizier schaltete ihn zu Oberst Tarvu von Nyklat durch, der sich in der Kommandantenkabine befand.
Der Akone sah erschreckend aus. Das vorher straffe Gesicht wirkte schlaff und weich. Die Augen blickten Tekener müde an. Der Kommandant machte den Eindruck eines resignierenden Mannes. Von der einstigen Kraft und Energie dieses überaus tüchtigen Offiziers war nichts mehr zu erkennen.
Tekener ließ sich seine Überraschung nicht anmerken. Mit einem derartigen Zusammenbruch Tarvu von Nyklats hatte er nicht gerechnet, aber jetzt ahnte er, daß dieser Mann noch weiter verfallen würde.
"Es tut mir aufrichtig leid", sagte der Spezialist. "Ich habe die Männer in der Krankenstation untersucht und bei ihnen die gleichen Symptome festgestellt, die ich auch bei mir, beobachtet habe. Für mich besteht kein Zweifel daran, daß sie sich infiziert haben. Von Minute zu Minute melden sich mehr Kranke. Ich fürchte, die Entwicklung ist jetzt nicht mehr aufzuhalten."
"Ich begreife das nicht", stöhnte der Kommandant. "Woher kommen die Viren? Alles war hermetisch abgeriegelt. Es hätte nichts passieren dürfen."

“Das habe ich mir auch überlegt’, antwortete Tekener. “Es gibt wohl nur eine Möglichkeit. Die Erreger können nur von den drei Fremden in den Druckbehältern stammen. Durch irgendeine Unachtsamkeit wurde die Isolation durchbrochen.”

“Das ist einfach nicht möglich”, stieß der Akone hervor.

“Sind Sie ganz sicher? Können nicht Nahrungsmittelreste nach draußen gekommen sein? Wurden die Abfälle unter Wahrung aller Sicherheitsmaßnahmen vernichtet?”

“Ich werde das untersuchen lassen”, kündigte Tarvu von Nyklat kraftlos an. Er brach das Gespräch ab, indem er sein Gerät ausschaltete.

Als Ronald Tekener sich umdrehte, sah er Kennon mit dem Siganesen vor sich.

Der Major erklärte:

“Romo hat die zentrale Schaltstation für alle Abhör- und Beobachtungsgeräte zerstört. Wir können jetzt also offen sprechen.—Romo, ist Ihr Deflektor wieder in Ordnung?”

Der Siganese antwortete, indem er sich unsichtbar machte. Er hatte sich inzwischen schon mit weiteren 56 Virus-Geschossen versorgt. Da er es vorzog, nicht dabei zu sein, wenn Kennon von seinem verhängnisvollen Fehler berichtete, verschwand er wieder, um sich weitere 56 Opfer für seinen Mikropuster auszusuchen. Es würden die letzten Männer sein, die auf diesem Wege infiziert wurden, denn über weitere Hohlgeschosse verfügte der Ingenieur nicht mehr.

Tormo Rackt betrat die Kabine des Kommandanten.

Oberst Tarvu von Nyklat reagierte erstaunlich, als er seinen Ersten Offizier sah. Er erhob sich von der Liege und ging zu seinem Arbeitstisch. Sein Gesicht straffte sich. Die alte Kraft schien zurückzukehren, alle Schwäche schien von ihm abzufallen.

Er betrachtete die dürre Gestalt seines Gegners mit unverhohlener Abneigung.

“Was gibt es?” fragte er schroff.

“Ich bin besorgt um Sie und um das Schiff”, antwortete Backt. “Es muß etwas geschehen. Seit zwei Stunden befinden wir uns im Normal-Kontinuum, ohne daß weitere Kursanweisungen erfolgt sind. Die Krankmeldungen häufen sich. Bis jetzt wurden 135 Infektionsfälle registriert. Da bekanntlich gerade das erste Stadium eine besonders hohe Ansteckungsgefahr mit sich bringt, müsen wir von jetzt an damit rechnen, daß die Fälle sich schlagartig häufen. Das Ende ist bereits abzusehen—und Sie tun nichts.”

“Sie haben die Situation treffend geschildert’, sagte Tarvu von Nyklat mit beißendem Spott. “Ihre Sorge ist unbegründet. Ich bin voll handlungsfähig.”

“Ich habe nicht den Eindruck.” In dem faltigen Gesicht des Ersten

Offiziers zuckte es nervös.
Der Kommandant setzte sich.
“Sie sind sehr unvorsichtig”, stellte er fest. Seine Augen verengten sich drohend. “Das könnte gefährlich für Sie werden.”
“So gefährlich wie für Lopa Karn?” fragte Tormo Backt. Er trat bis an den Arbeitstisch heran und blickte den Kommandanten zornig an. “Der Funker war ein erstklassiger Offizier.”
“Gehen Sie, Tormo Backt”, befahl Tarvu von Nyklat. “Es ist besser für Sie, wenn Sie jetzt den Mund halten.”
Es schien ihn nicht im mindesten zu erregen, daß sein Erster Offizier ihm die Schuld am Tod des Funkoffiziers .gab. Er wußte jetzt, daß Tormo Backt genau begriffen hatte, weshalb Lopa Karn hatte sterben müssen. Damit hatte er dem zu Intrigen entschlossenen Ersten einen kräftigen Dämpfer versetzt.
Jetzt war Tarvu von Nyklat wieder ganz so wie vor der Infektion. Tormo Backt erkannte, daß er den Zustand seines Kommandanten falsch eingeschätzt hatte, dennoch zog er sich nicht zurück.
“Ich habe eine Meldung zu machen”, erklärte er.
“Sprechen Sie.” Der Kommandant schaltete ein Bildsprechgerät auf seinem Arbeitstisch ein. Er schien sich kaum noch für Tormo Backt zu interessieren.
“Ich habe entdeckt, daß Tekener, Kennon und Stuep nicht allein sind”, berichtete der Offizier.
Der Akone strich sich das braune Haar, das ihm bis auf die Schultern herabreichte, mit beiden Händen zurück. Er blickte nur kurz auf und erteilte dann mit leiser Stimme einen Befehl. Backt wußte nicht, mit wem er sprach, und er verstand die Worte auch nicht.
“Tekener hat einen weiteren Helfer. Er ist höchstens so groß.” Er zeigte mit beiden Händen an, daß er den Verbündeten des galaktischen Spielers für etwa fünfzehn Zentimeter groß hielt.
“Nun sagen Sie mir nur noch, daß dieser Zwerg hier im Schiff herumfliegt und uns alle infiziert. Dann reicht es.” Tarvu von Nyklat schüttelte den Kopf. Er lächelte ironisch. “Behalten Sie Ihre Hirngespinste für sich.”
“Ich habe einen klaren und eindeutigen Beweis”, rief der dürre Akone heftig. “Eine Bildaufzeichnung zeigt den Helfer Tekeners- jedenfalls einen Teil seines Körpers.”
Der Kommandant blickte gelangweilt auf.
“Bringen Sie mir das Bildband, Tormo Backt, und lassen Sie sich wirklieh erst wieder dann bei mir sehen, wenn Sie es haben.” Er erhob sich. Ihm war nicht anzusehen, wie schwer es ihm fiel-, die Erschöpfung und die Schmerzen zu überspielen, damit der verhaßte Gegner nichts merkte. “Und jetzt lassen Sie mich allein. Ihr Geschwätz geht mir auf die Nerven.”

Tormo Backt ging zum Ausgang, grüßte nachlässig und verließ die Kabine. Er war nunmehr entschlossen, dem Kommandanten das belastende Material nicht vorzulegen. Er dachte nicht daran, sich noch weitere Beleidigungen gefallen zu lassen.
Elpa Tako, der Waffenoffizier, trat ihm entgegen.
“Nun?” fragte er erwartungsvoll.
“Nichts. Er glaubt mir nicht, und er klären. Das ist dann sein Ende.” will sich nicht von mir zu einer Entscheidung drängen lassen. Es hat keinen Sinn, ihm unsere Beweise vorzulegen. Er will sie nicht sehen.”
“Um so besser”, lächelte der Waffenexperte. “Dann werden wir den Bildstreifen der Lenkzentrale übergeben.”
“Zu diesem Entschluß bin ich ebenfalls gekommen”, stimmte Tormo Backt zu. “Der Oberst hält nicht mehr lange durch, obwohl er jetzt noch besser aussieht, als ich angenommen hatte. Dennoch—es kann nicht mehr sehr lange dauern, bis er zusammenbricht. Sobald ich das Kommando übernommen habe, werde ich die Lenkzentrale benachrichtigen und unsere Führungsspitze über Ronald Tekener aufklären. Das ist dann sein Ende.”
“Und zugleich der Anfang unserer Karriere”, fügte Elpa Tako hinzu.

*

Nachdem Kamla Romo einige Männer gesehen hatte, die unter der Vireninfektion litten, stiegen seine Bedenken. Er war versucht, die letzten 56 Geschosse zurückzuhalten. Dann aber erinnerte er sich an die Worte Tekeners.

Die TARMAT hatte eine Besatzung von 1800 Mann. Offiziere, Techniker, Wissenschaftler, Soldaten, Geheimdienstagenten des akonischen Energiekommandos, hochqualifizierte Fachkräfte der verschiedensten Richtungen waren an Bord. Sie alle standen im Dienst der verbrecherischen Condos Vasac. Die meisten dieser 1800 Männer versuchten mit ständigen Intrigen ihre Position innerhalb der Organisation zu verbessern. Jeder schien jeden zu bekämpfen—und doch hatten alle nur einen einzigen Feind, den sie gnadenlos zu vernichten bereit waren: die Menschheit des Solaren Imperiums.

Nicht ein einziger dieser Männer würde Skrupel haben, wenn es darum ging, die Erde tödlich zu verseuchen.

Kamla Romo flog durch einen langen Gang. Bis jetzt war er keinem einzigen Akonen begegnet. Er hatte sich daher die Mannschaftsmesse als Ziel gewählt, weil er hoffte, dort genügend Opfer vorzufinden.

Überraschend endete der Gang an einem Panzerschott. Romo sah zwei

Drucktasten in der Seitenwand und warf sich dagegen. Er hoffte, das Schott so öffnen zu können—doch vergeblich. Die Tür bewegte sich nicht, sooft er seine Versuche auch wiederholte.

Als er direkt über sich eine Öffnung in der Decke bemerkte, flog er hinauf und blickte vorsichtig hinein. Einige dicke Röhren liefen parallel zum Gang und führten offensichtlich über die Sperrwand hinaus, die sich ihm auch hier oben in den Weg stellte. Der Ingenieur erwog, sich den Weg mit dem Desintegrator freizuschießen. Er richtete die Waffe auf das Hindernis. Dann jedoch sagte er sich, daß es leichter und energiesparender sein mußte, durch eine der Röhren zu gehen.

Er drehte sich um und schoß. Der grüne Strahl durchschnitt die Kunststoffmasse und ließ sie zu Staub zerfallen. Romo brauchte nur eine leicht kreisende Bewegung zu machen. Ein Loch tat sich auf, das groß genug für ihn war.

In seiner Nase kribbelte es. Er beugte sich etwas vor und nieste kräftig. Dabei zeigte sich, daß er ein wenig zu voreilig gewesen war. Er hatte ein Druckgebläse beschädigt. Während er noch mit einem zweiten Niesanfall kämpfte, packte ihn der Sog und zerrte ihn in die Öffnung. Haltlos wirbelte er in die Röhre.

Kamla Romo begann ausgiebig zu fluchen. Dabei kamen ihm Worte über die Lippen, die Monty Stuep hätten erblassen lassen. Mit Hilfe seines Kampfanzuges versuchte er, die Gewalt über sich selbst zurückzugewinnen, aber es gelang ihm erst, als er wie ein Geschoß in einen hellerleuchteten Raum raste.

Noch während er wie ein Kreisel unter der erleuchteten Decke entlangtaumelte, erfaßte er, daß er in ein Heißluftbad gekommen war. Er sah einige unbekleidete Gestalten auf den Pritschen liegen. Romo nieste erneut. Seine Augen füllten sich mit Tränen. Ruhig wartete er ab, bis er wieder besser sehen konnte, dann griff er nach seinem Mikropuster, veränderte die Einstellung seines Antigrav-Gerätes und beendete die unkontrollierte Phase seines Einsatzfluges über dem Bauch eines Akonen.

Im nächsten Augenblick erschrak er, und seine Augen weiteten sich. Seine Finger lösten sich vom Druckknopf seiner Mikrowaffe.
Unter ihm lag ein braunhaariges Mädchen.
Der Siganese stieg sofort wieder bis zur Decke auf. Er begann sich zu fragen, weshalb er nie daran gedacht hatte, daß es auf diesem Raumschiff auch weibliche Besatzungsmitglieder geben könnte. In seinen Augen waren diese schwitzenden Damen zwar keine

Schönheiten, denn ihre Haut war bräunlich blaß, und ihre Körper so massiv, wie sie eben bei einem Gewicht von annähernd 50 kg sind, dennoch war nicht zu leugnen, daß sie gut proportioniert waren.
Romo begann nach einem Ausgang aus diesem Bad zu suchen. Er fand es nicht nur ungehörig, diese Damen im Schutz des Deflektorfeldes, das ihn unsichtbar machte, zu beobachten, er lehnte es auch ab, seinen Mikropuster auf sie zu richten.
Er fand eine Öffnung, durch die verbrauchte Luft abgesogen wurde, und schob sich durch die Gitterstäbe. Dann flog er in einer dunklen Röhre weiter. Er ließ sich einige Meter weit treiben und verringerte seine Geschwindigkeit dann so weit, daß er sich nicht mehr im Luftstrom bewegte. Dann schoß er sich mit seinem Desintegrator einen Ausgang, durch den er entkommen konnte.
Jetzt hatte er mehr Glück. Einige Roboter hatten die Deckenplatten abgenommen, um Reparaturen an den Versorgungsleitungen darüber vorzunehmen. Romo konnte zwischen ihnen hindurch auf den Gang hinunterfliegen. Dann brauchte er nur noch einem Akonen zu folgen, der ihm zwei Schotte öffnete und ihn dann in die Mannschaftsmesse führte. Der Siganese fand annähernd dreißig Männer vor, die erregt diskutierten.
Hier hatte er keine Hemmungen, seine Waffe einzusetzen.

*

Sieben Stunden waren vergangen, seitdem die TARMAT aus dem Linearraum gekommen war. Noch immer flog sie mit halber Lichtgeschwindigkeit ziellos durch den Raum. Oberst Tarvu von Nyklat zeigte sich mehrfach in der Kommandozentrale, erteilte jedoch keine Befehle. Er schien von Stunde zu Stunde mehr zu verfallen.
Tormo Rackt, der Erste Offizier, ignorierte ihn. Mit stoischer Ruhe saß er auf seinem Platz. Die ständig einlaufenden Meldungen über weitere Infektionsfälle schienen ihn nicht zu berühren. Während die anderen Offiziere steigende Nervosität und Unsicherheit erkennen ließen, blieb er ruhig. Für ihn war es längst klar, daß der Kommandant bald völlig zusammenbrechen würde.

Tormo Rackt zeigte jedoch deutliche Unruhe, als Ronald Tekener, Sinclair Marout Kennon und Monty Stuep in der Zentrale erschienen. Bevor er sich ihnen entgegenstellen konnte, um ihnen den Zutritt zu verwehren, kam der Kommandant. Er schien auf den galaktischen Spieler gewartet zu haben, denn er bat ihn sofort zu sich.

Ronald Tekeners Lippen verzogen sich zu einem unmerklichen Lächeln. Seine Blicke richteten sich auf den Ersten Offizier.
Auch Kennon und Stuep betraten die Kabine des Kommandanten.

Ronald Tekener setzte sich in einen der bequemen Sessel. Wieder gab er sich besorgt, als er sich dem Obersten zuwandte.
“Ich finde”, begann er, “daß Sie sehr schlecht aussehen.”
“Ich habe Schmerzen”, stöhnte Tarvu von Nyklat. Er setzte sich auf das Lager, auf dem er geruht hatte. Das Fieber schüttelte ihn. “Es wird immer schlimmer. Meine Beine schwellen an.”
Der Akone war am Ende.
Von der einst beeindruckenden Persönlichkeit dieses Mannes war nichts mehr übriggeblieben. Vielleicht fühlte er bereits die ersten Symptome einer nahenden Körperverformung.
“Sie müssen etwas unternehmen, Oberst’; sagte der Kosmo-Psychologe Tekener. “Wenn Sie nichts tun, gibt es keine Rettung mehr für Sie.”
Tarvu von Nyklat krümmte sich zusammen, als eine Flut von Schmerzen seinen Körper peinigte. Mühsam schüttelte er den Kopf. “Was könnte ich denn jetzt noch tun?” fragte er gequält. “Ich kann die Seuche nicht mehr aufhalten.”
“Fliegen Sie einen Ihrer Stützpunkte an, oder nähern Sie sich der Lenkzentrale selbst’, riet Tekener. “Fordern Sie ein Gegenmittel an.”
Der Kommandant griff nach einem Becher und bat Tekener, ihm etwas Wasser einzuschütten. Der Terraner reichte ihm das Gefäß gefüllt zurück. Der Akone trank, doch seine Hände zitterten so stark, daß er die Hälfte verschüttete. Kennon brachte ihm mehr Wasser.
“Sie wissen ganz genau, daß es in der Lenkzentrale kein Gegenmittel gegen diese Seuche gibt’, sagte der Oberst schließlich.
“Ihre Freunde werden das Kosmobiotikum von Tahun besorgen”, entgegnete Tekener, obwohl er wußte, daß die Lenkzentrale der Besatzung der TARMAT nicht helfen würde.
“Nein”, antwortete Tarvu von Nyklat. “Die Zentrale wird sich nicht an Tahun wenden, auf gar keinen Fall.”
“Warum nicht?” fragte Tekener. “Mir ist kein Fall bekannt, in dem das medizinische Zentrum seine Hilfe verweigert hätte.”
Der Kommandant atmete mühsam. Er öffnete sich seine Uniformbluse am Hals, ohne jedoch Erleichterung zu finden.
“Tahun würde Fragen stellen”, erklärte er. “Man würde mehr wissen wollen, als die Lenkzentrale von ihren Geheimnissen preiszugeben bereit ist.”
Er blickte Tekener an, als erhoffe er von ihm eine gegenteilige Antwort. Er merkte nicht, daß der USO-Spezialist seine Gedanken genau in die gewünschten Bahnen gelenkt hatte. Der Terraner nickte.
“Sie haben recht, Oberst’, sagte er langsam. “Die verseuchte TARMAT muß in jedem Stützpunkt und erst recht in der Lenkzentrale unerwünscht sein. Wissen Sie, was das bedeutet?”
Der Kommandant erhob sich. Mühsam schleppte er sich zu seinem Arbeitstisch, um sich dort in einen Sessel zu setzen.

“Was wird die Lenkzentrale tun, Mr. Tekener? Ich weiß es nicht.”
“Vermutlich wissen Sie es doch”, erwiderte der Terraner. “Sie wollen es nur nicht wahrhaben. In der Lenkzentrale befinden sich jene Fremden, die die Macht über die Condos Vasac ausüben.”
“Das ist richtig”, stimmte der Akone zu.
“Und diese Wesen wissen, daß in dem Druckbehälter der TARMAT drei tote Exemplare ihrer Artgenossen liegen. Diese drei Fremden sind an der Seuche gestorben. Das Kosmobiotikum von Tahun hat ihnen nicht helfen können. Für die Führung der CV gibt es also keine Überlebenschance, wenn sie sich erst einmal infiziert hat.”
Oberst Tarvu von Nyklat nickte. Seine Blicke richteten sich auf die Lippen Tekeners, als fürchte er, daß ihm ein Wort entgehen könnte.
“Die Konsequenz ist klar, Kommandant”, fuhr Tekener erbarmungslos fort. “Die Lenkzentrale wird die TARMAT angreifen und restlos vernichten. Man wird niemandem eine Chance geben, auch Ihnen nicht.”
Der Akone nickte mehrmals. Seine Hände umspannten die Lehnen seines Sessels. Er wußte, daß Ronald Tekener die Situation absolut klar und richtig aufgezeichnet hatte. Vermutlich hatte er seine Lage schon früher erkannt, jedoch nicht gewagt, die einzig mögliche Folgerung daraus zu ziehen.
Für ihn und seine Männer gab es nur eine Alternative—entweder in den sicheren Tod zu fliegen oder Rettung auf Tahun, dem bedeutendsten medizinischen Zentrum der Milchstraße, zu suchen. In Tahun gab es mit Sicherheit ausreichende Mengen des Kosmobiotikums Batros-Kematicyll, des Medikaments, das bei menschlichen Lebewesen zuverlässig wirkte, jedoch bei den Fremden versagte.
Tarvu von Nyklats Gesicht belebte sich. Er richtete sich ein wenig auf. Wieder mobilisierte er letzte Reserven, und neue Kraft schien ihn zu durchströmen. Er war intelligent genug, um genau zu erkennen, was der Entschluß, nach Tahun zu fliegen, bedeutete. Wenn er diesen Befehl gab, dann verließ er die Reihen der Condos Vasac und beging Fahnenflucht.
Noch zögerte er, noch schien er sich vor der Entscheidung zu fürchten, die nicht mehr rückgängig zu machen sein würde, dann jedoch krümmte sich sein Körper in einem neuen Schmerzanfall.
Als der Oberst sich wieder erholt hatte, schaltete er mehrere Bildsprechanlagen auf seinem Arbeitstisch ein, löste das Siegel von einer breiten Taste und drückte sie herunter.
“Hier spricht der Kommandant”, sagte er mit beherrschter, klarer Stimme. “Ich habe soeben ein Robotkommando in die Zentrale beordert. Sie haben den Befehl, jeden Widerstand gegen mein Kommando niederzukämpfen. Ab sofort herrscht der

Ausnahmezustand. Ich mache Sie auf Artikel 9 des Flottengesetzes aufmerksam, in dem die Befugnisse des Kommandanten im Ausnahmezustand klar umrissen werden. Weitere Befehle folgen.”

6.

Elpa Tako und Funkoffizier Kha Ptak betraten die Kabine des Ersten Offiziers. Betroffen blieben sie am Eingang stehen, als sie sahen, daß Tormo Rackt gebeugt vor seiner Liege stand und die Hände in die Hüften stemmte. Sein Gesicht hatte sich mit Schweiß überzogen.

Waffenoffizier Tako zuckte zusammen; als er ein verräterisches Ziehen in der Nierengegend fühlte. Er wurde blaß. Mühsam überwand er die aufsteigende Panik und ging zu Tormo Rackt.

“Haben Sie es nicht gehört?” fragte er.

Der Erste Offizier blickte ihn beunruhigt an. Langsam richtete er sich höher auf.

Der Anfall schien zu versiegen.
“Was ist passiert?”
“Der Oberst hat den Ausnahmezustand erklärt. Zehn Roboter haben bereits

Position in der Zentrale bezogen.”
“Wir hätten früher handeln sollen”, warf Kha Ptak ein. Er spürte noch nichts von
der heraufziehenden Krankheit. Von allen Anwesenden wirkte er am ruhigsten. “Ich
muß Ihnen den gleichen Vorwurf machen, den Sie gegen den Kommandanten erhoben
haben. Sie haben die Entscheidung unnötig verzögert. Jetzt ist es zu spät. Die Roboter
stehen an allen strategisch wichtigen Punkten des Schiffes.”
Tormo Rackt lachte lautlos.
“Es gibt immer noch eine Notschaltung”, erklärte er. “Die Roboter sind so
programmiert, daß sie den Kommandanten schützen müssen. Verstehen Sie—den
Kommandanten. Wenn der Oberst zusammenbricht und ausfällt, dann bin ich
automatisch der Befehlshaber über die TARMAT. Es ist nichts verloren.” Er ging mit den Männern in die Kommandozentrale. Die Roboter, die sich überall

aufgestellt hatten, ließen sie passieren.
Als Tormo Rackt mit seinen Freunden den großen Raum betrat, hatte Tarvu von Nyklat bereits im Sessel des Kommandanten Platz genommen. Eine Ordonnanz schaltete die zahlreichen Bildschirme ein, die sich vor dem Obersten befanden. Tormo Rackt erkannte sofort, was sein Gegenspieler plante. Er wollte eine Ansprache an die gesamte Besatzung der TARMAT halten. Der Erste Offizier blickte kurz zu Tekener, Kennon und Stuep hinüber und ging dann zu seinem Sessel, der unmittelbar neben dem des Kommandanten stand.

*

Kamla Romo schwebte durch die offene Tür in das Waffenlabor ein. Zu seiner Überraschung wurde hier noch ganz normal gearbeitet. Keiner der Spezialisten, die mit der Reparatur und Überwachung der verschiedenartigsten Waffen beschäftigt waren, ließ sich durch die aufkommende Panik an Bord beeinflussen. Keiner von ihnen schien auch infiziert zu sein.

Der Siganese landete auf einem elektronischen Prüfstand und schoß auf einen Techniker, der vor ihm saß. Er traf ihn dicht unter dem Auge, ohne daß der Akone etwas merkte.

Dann stieß jemand plötzlich einen Schrei aus. Romo sah einen Blitz aufflammen, stand unvermittelt in heller Glut und wurde von der Wucht des Volltreffers quer durch den Raum geschleudert. Er prallte hart gegen einen Waffenschrank, und wieder hörte er ein Knacken in seinem Energietornister.

Alle vier Männer in der Station starrten ihn an. Einer von ihnen hielt eine Energiepistole in der Hand. Er war es, der auf ihn geschossen hatte. Jetzt zögerte er, den Siganesen abermals unter Beschuß zu nehmen, da dieser unverletzt war.

Romo beglückwünschte sich, weil er entgegen seiner ursprünglichen Absicht seinen Schutzschirm eingeschaltet hatte. Jetzt ließ er sich blitzschnell zu Boden sinken. Dabei sah er, daß er sich in dem glänzenden Lack des Schrankes spiegelte. Sein Deflektorschirm war also abermals ausgefallen.

Wieder feuerte der Waffentechniker, aber er verfehlte ihn. Kamla

Romo rannte durch den Raum, so schnell er konnte, schlug einen Haken und verschwand im Sichtschutz einer Werkbank. Die Akonen schrien wild durcheinander. Sie sprangen von ihren Plätzen auf, griffen nach den Handfeuerwaffen, die auf den Arbeitstischen lagen, und eröffneten die Jagd auf den Kosmo-Ingenieur.

Aus den Worten der Akonen hörte der Siganese, daß er das Pech gehabt hatte, gerade dann hereinzufliegen, als einer der Techniker eine Energiemessung vornahm. Dabei hatte er eine Energiequelle entdeckt, die sich über ihnen in der Luft befand.

“Verständigen Sie sofort die Zentrale”, rief einer der Männer.

Romo schwebte wenige Zentimeter über dem Boden. Er glitt um die Werkbank herum und beschleunigte dann so stark, daß er quer durch den Raum raste. Er war so schnell, daß die Techniker nur einen huschenden Schatten wahrnahmen.

Einer der Männer schaltete einen Bildschirm ein. Romo schoß mit seinem Desintegrator ein Loch mitten in das Gerät. Es fiel sofort aus. Jetzt wußten die Akonen, wo er war. Sie verteilten sich im Raum, um ihn einzukreisen. Der Ingenieur stieg senkrecht bis dicht unter die Decke auf. Vier Waffen richteten sich auf ihn, doch jetzt ging er zum waagerechten Flug über. Als er am Kopf eines der Waffentechniker vorbeiraste, löste er seinen Desintegrator abermals aus. Er traf den Gegner mitten in die Stirn.
Mehrere schlecht gezielte Energieschüsse fauchten an ihm vorbei. Die Temperatur im Raum stieg schlagartig. Romo machte das nicht viel aus, denn sein Kampfanzug isolierte ihn von der Außenwelt. Die Akonen aber stürzten zum Ausgang, den einer von ihnen inzwischen verschlossen hatte, um Romo den Fluchtweg zu versperren.
Der Siganese folgte den Männern und schoß mit seinem Energiestrahler auf die Schotte. Das Material löste sich sofort auf. Flüssige Glut spritzte den Technikern entgegen.
Sie begriffen, daß er sie nicht aus dem Raum lassen würde. Wieder verteilten sie sich, um sich andere Waffen aus den Schränken zu holen.
Kamla Romo flog an den letzten beiden noch unbeschädigten Bildsprechanlagen vorbei und zerstörte sie mit gezielten Energieschüssen.
Bevor die Männer angreifen konnten, raste er quer durch den Raum. Mit den Füßen voranfliegend, prallte er gegen einen Knopf neben der Tür. Der wuchtige Anschlag genügte, um sie zu öffnen.
Romo sah, daß die Akonen jetzt mit Narkosewaffen auf ihn zielten. Er flüchtete zu den Bildschirmen zurück, bevor sie schießen konnten.

Dabei feuerte er auf das offene Magazin eines Energiestrahlers, der auf dem Arbeitstisch lag. Die Waffentechniker warfen sich zu Boden. Die Ladepatrone war fraglos weitgehend erschöpft, dennoch hüllte die Explosion fast den ganzen Raum in Feuer.
Der Kosmo-Ingenieur schwenkte abermals herum und floh durch die jetzt offene Tür in den Gang hinaus. Mehrere Hilfskräfte eilten herbei, um das Feuer zu löschen. Sie bemerkten die winzige Gestalt nicht, die unmittelbar über ihre Köpfe hinwegflog.
Wenig später konnte er in ein anderes Labor hineinsehen. Auf den Bildschirmen erschien das Gesicht des Kommandanten.

*

“Vor wenigen Augenblicken ist der Ausnahmezustand über die TARMAT verhängt worden”, begann Tarvu von Nyklat seine Ansprache an die Mannschaft des Kampfschiffes. “Die Seuche, die an Bord ausgebrochen ist, zwingt mich zu dieser Maßnahme. Jetzt sind Entscheidungen von einschneidender Bedeutung notwendig geworden. Wenn nicht in kürzester Frist wirksame Medikamente für die Kranken beschafft werden, sind wir alle verloren.”

Er unterbrach seine Rede, um Atem zu holen. Sein Gesicht war fahl. Es spiegelte seine abgrundtiefe Erschöpfung wider.

“In keinem unserer Stützpunkte steht uns jedoch ein Gegenmittel zur Verfügung”, fuhr er fort, um dann erneut eine Pause zu machen. Seine bebenden Hände klammerten sich an das Instrumentenpult. Seine Gestalt schwankte, dann rutschten ihm die Beine nach vorn weg.

Tekener sprang vor, um den Akonen zu stützen, aber er kam zu spät. Tormo Rackt stand plötzlich neben dem Kommandanten.
“Dieser Mann ist nicht mehr handlungsfähig”, schrie er. Seine Stimme überschlug

sich vor Erregung. “Ich erkläre ihn für abgesetzt. Kommandant der TARMAT bin jetzt ich.”

Tarvu von Nyklat kam stöhnend wieder hoch. Er griff nach seiner Energiewaffe, doch sein Erster Offizier war schneller als er. Der Oberst brach vor dem Kommandosessel zusammen, als ihm der Glutstrahl durch die Brust fuhr.

Tormo Rackt trat einige Schritte zur Seite. Sein Energiestrahler richtete sich auf die anderen Männer in der Zentrale. Unruhig beobachtete er die Roboter, aber die Kampfmaschinen griffen ihn nicht an. Sie akzeptierten ihn als Kommandanten, nachdem Tarvu von

Nyklat gezeigt hatte, daß er nicht mehr in der Lage war, die TARMAT zu führen.

Die Blicke Tormo Rackts kreuzten sich mit denen Tekeners. Der galaktische Spieler sah das unheimliche Leuchten in den Augen des neuen Kommandanten. Er wußte, was das zu bedeuten hatte.

Der Flottenverband der USO löste sich aus der Kreisbahn um den Riesenplaneten Phynokh und entfernte sich schnell. Fünfhundert Kampfschiffe strebten dem Rand des Kael-Systems zu. Atlan hatte sich entschlossen, den Raumsektor anzufliegen, in dem sich die TARMAT befunden hatte, als Kennon seine Nachricht ausstrahlte.

Unmittelbar bevor die Flotte die Lichtgeschwindigkeit erreichte, um dann in den Linearraum überzuwechseln, lief ein zweiter Hyperfunkspruch Kennons ein. Auch diese Nachricht war milliardenfach kodifiziert.

Atlan erhielt die entschlüsselte Sendung schon nach wenigen Minuten. Der Lordadmiral konferierte mit dem Ertruser Molo Khan und weiteren wichtigen Offizieren der USO-Flotte.

Kennon unterrichtete ihn in der Botschaft über die neueste Entwicklung auf dem akonischen Raumschiff und bestätigte, daß die TARMAT sich noch immer mit Unterlichtgeschwindigkeit durch den Raum bewegte.

Er schloß mit den Worten: “Tormo Rackt hat jetzt das Kommando übernommen. Er gehört zu den Männern, die über die Existenz Kamla Romos informiert sind.”
“Dann genügt jetzt ein Funkspruch an die Lenkzentrale, um Tekener zu erledigen”, stellte Admiral Molo Khan fest.
Atlan antwortete nicht. Er blickte auf die Uhr. Jetzt wünschte er, er hätte den Aufbruchbefehl für die Flotte schon früher gegeben. Vor Ablauf von einigen Stunden konnten sie die TARMAT nicht erreichen —und bis dahin konnte schon alles zu spät sein.

*

Die gesamte Besatzung der TARMAT hatte die Vorgänge in der Kommandozentrale verfolgt. In den ersten Minuten nach dem Mord an Tarvu von Nyklat herrschte noch Ruhe, dann aber meldeten sich erste Protestrufe. Tormo Rackt war allgemein unbeliebt.

Es war Elpa Tako, der Waffenoffizier, der den neuen Kommandanten darauf aufmerksam machte, daß etwa dreißig Männer, Angehörige der

Kampfeinheiten, Hangar V stürmten.

“Sie wollen flüchten”, sagte er, wobei er an einem der größeren Bildschirme schaltete, bis alle in der Zentrale verfolgen konnten, was in dem Hangar geschah. Die Männer trugen leichte Raumanzüge. Sie hatten einen Roboter mit einem Energiestrahler zerstört und liefen jetzt auf ein Beiboot zu.

Tormo Rackt beugte sich vor und gab den Einsatzbefehl für die Kampfroboter.

Es dauerte nur wenige Sekunden, bis die ersten Automaten den Hangar betraten. Sie begannen sofort zu schießen.
Während die Offiziere die Vorgänge in Hangar V beobachteten, durchquerte Ronald Tekener die Kommandozentrale und wechselte in den Funkraum über. Kha Ptak, der leitende Funkoffizier, hatte ebenfalls eine Sichtverbindung zu der Schiffshalle hergestellt, um die Auseinandersetzung zu beobachten.
Tekener beugte sich über ihn und schaltete das Gerät mit einem Fingerdruck aus.
“Das ist jetzt nicht so wichtig”, sagte er. “Ich benötige Ihre Hilfe und Unterstützung.”
Kha Ptak wandte ihm sein schweißüberströmtes Gesicht zu. Bevor er protestieren konnte, legte der Terraner ihm den Daumen unter das rechte Auge und zog das Lid leicht herunter.
“Sie sind krank”, stellte er fest. “Es hat Sie ebenfalls erwischt.”
Der Funker sank in seinen Sessel zurück. Er schüttelte den Kopf.
“Das glaube ich nicht”, stieß er hervor. “Sie lügen.”
“Ihre Hände sind geschwollen”, fuhr Tekener ungerührt fort. “Haben Sie Nierenschmerzen?”
Ptak nickte widerstrebend.
“Wir müssen etwas unternehmen, damit der Seuche endlich Einhalt geboten wird”, sagte der galaktische Spieler. Ein wissendes Lächeln glitt über seine Lippen. Aufmunternd klopfte er dem Offizier auf die Schulter.
“Wir können nichts tun”, entgegnete Kha Ptak.
“Doch. Geben Sie mir zunächst einmal die Frequenz der Lenkzentrale. Wir müssen Verbindung mit ihr aufnehmen.”
“Nein”, lehnte der Funker ab.”Nein, das werde ich nicht tun.”
Ronald Tekener zuckte die Schultern.
“Nun gut. Sie müssen wissen, ob Sie Ihre Entscheidung verantworten können.”
“Ich darf Ihnen diese Information nicht geben”, betonte Ptak.
“So? Dürfen Sie das nicht?” Tekener lächelte spöttisch. “Sehen Sie, es gibt einen Unterschied zwischen uns. Ich habe diese Seuche

unbeschadet überstanden—weil ich eine Gegeninjektion bekommen habe. Sie haben keine Chance mehr, wenn Sie mir nicht sofort eine Verbindung mit der Zentrale geben. Verstehen Sie denn nicht? Wir müssen berichten, was hier an Bord geschieht.”
Kha Ptak blickte hilfesuchend in Richtung Kommandozentrale, doch von dort konnte er keine Unterstützung erwarten. Jetzt hatten sich auch an anderen Stellen der TARMAT Besatzungsmitglieder gegen das Verhalten des Ersten Offiziers empört. Tormo Rackt setzte noch mehr Kampfroboter ein, um die Ruhe an Bord wiederherzustellen.
“Beeilen Sie sich”, drängte Tekener. “Sie sehen doch, was auf diesem Raumschiff geschieht.”
Der Funkoffizier zuckte zusammen, als er plötzlich heftige Schmerzen in der Nierengegend verspürte. Es dauerte einige Sekunden, bis er sich von dem Anfall erholte, dann aber beugte er sich entschlossen vor und stellte die verlangte Frequenz auf dem Hyperfunkgerät ein. Er wollte die Verbindung zur Lenkzentrale aufnehmen, doch Tekener selbst schickte den Ruf hinaus.
Unmittelbar darauf erhellte sich der Bildschirm.
Die Lenkzentrale der Condos Vasac meldete sich.

*

Kamla Romo kauerte hinter einem Stapel mit Trockenspeisen auf dem höchsten Regal eines Lagerraumes. Er hatte seinen Kampfanzug abgelegt und arbeitete jetzt fieberhaft daran, den Deflektorteil des Energietornisters abzulösen. Zugleich achtete er auf alle Geräusche in seiner Umgebung. Er wußte nur zu gut, wie gefährlich seine Lage war. Wenn er jetzt entdeckt wurde, hatte er nur geringe Verteidigungsmöglichkeiten.

Gerade hatte er festgestellt, daß sein Deflektorgerät nicht mehr zu reparieren war, als die winzigen Lautsprecher im Helm seines Kampfanzuges einen hellen Ton von sich gaben. Der Siganese beugte sich nach vorn und schloß die Kontakte. Er meldete sich mit leiser Stimme.

“Kennon?” fragte er.
“Die Lage wird gefährlich, Romo”, antwortete der Robot-Mensch. “Die Besatzung revoltiert gegen Tormo Rackt. Er hat den Kommandanten umgebracht. Der Widerstand der Mannschaften wird von Robotern niedergekämpft. Wir wissen nicht mehr, ob wir hier noch heil aus der Zentrale herauskommen. Romo—ist bei Ihnen alles klar?”
“Mein Deflektor hat das Zeitliche gesegnet”, gab der Siganese zurück. “Ich kann mich nicht mehr so gut verstecken wie vorher.”
“Sonst sind Sie in Ordnung?”

“Natürlich.” Der Ingenieur lachte leise. “Sie sollten doch wissen, daß Kamla Romo jede Situation meistert.”
“Ich weiß”, erwiderte Kennon. “Ich denke dabei gerade an Ihr freundliches Winke-Winke zu unserer Begrüßung.”
Romo schwieg betreten.
“Versuchen Sie jetzt, zu den Druckbehältern durchzukommen”, fuhr der Major nach kurzer Pause fort. “Wir werden versuchen, wenigstens einen der Fremden zu bergen. Sorgen Sie dafür, daß da unten alles nach Plan verlaufen kann.”
“Befürchten Sie, daß jemand die Toten beseitigt?”
Sinclair Marout Kennon unterbrach das Gespräch. Romo wartete noch mehrere Minuten darauf, daß der RobotMensch sich wieder meldete, doch kein Ton kam mehr aus den Lautsprechern.
Der Ingenieur erhob sich. Er überzeugte sich davon, daß er allein und unentdeckt geblieben war, ehe er seinen Kampfanzug anlegte. Sorgfältig überprüfte er die technischen Einrichtungen, die ihm zur Verfügung standen. Dabei stellte er fest, daß sein Mikropuster zerbrochen war. Der Schaden war nicht erheblich für ihn, da er ohnehin keine Munition für die Waffe mehr hatte. Gefährlicher dagegen war, daß ihm nur noch eine geringe energetische Reserve zur Verfügung stand. Sein Schutzschirm würde keine allzu großen Belastungen mehr aushalten.
Romo versetzte den Resten seines Deflektors einen Fußtritt und stieg dann über die Konserven hinweg zur Vorderseite des Regals hinüber. Um Energie zu sparen, lief er an der Bordkante entlang bis zum Ausgang des Lagerraumes, obwohl dieser Marsch erhebliche Zeit beanspruchte. Danach allerdings mußte er seine Rückenhubschraube einsetzen, um zu der Öffnung eines Abfallschachtes hinüberzukommen. Die Falltür hatte sich an einem Dosenrest verklemmt, so daß der Siganese leicht in die Röhre steigen konnte. Sie lief in der Nähe des zentralen Liftes senkrecht durch das Raumschiff und endete in den Maschinenräumen, wo der Abfall in den Konvertern vernichtet wurde.
Romo ließ sich nur etwa dreihundert Meter abwärtssinken und schnitt dann mit seinem Desintegrator ein Loch in die Seitenwand.
Er kam in einem unbesetzten Labor heraus. Die Beschriftung über dem Ausgang verriet ihm, daß er sich jetzt bereits in unmittelbarer Nähe der Druckkammer befand.

*

Der galaktische Spieler pokerte, als er mit der Lenkzentrale Verbindung aufnahm. Er setzte alles auf eine Karte, um sich, seine Freunde und seinen Auftrag zu retten.

Während in seinem Rücken ein machthungriger Mann um seine Position als neuer Kommandant der TARMAT kämpfte, während von den 1800 Männern und Frauen an Bord schon fast die Hälfte die unheilvollen Symptome der Seuche am eigenen Leib spürte und sich der Panik näherte, nahm Ronald Tekener das Gespräch mit seinem Gegner auf.

Irgendwo in der Weite der Galaxis befand sich die Lenkzentrale der Condos Vasac. Sein Bild war auf einem oder mehreren Übertragungsschirmen zu sehen, während sich ihm nur flirrende, vielfarbige Linien auf dem Gerät am Hauptpult der Funkzentrale boten.

“Ich melde mich von Bord der TARMAT”, begann er mit ruhiger Stimme. “Aus bisher noch nicht geklärten Gründen ist es zu einer Masseninfektion mit den auf Cronot entwickelten Viren gekommen. Ich konnte einwandfrei feststellen, daß es sich um die gleiche Krankheit handelt, die auch ich zu überstehen hatte. Vermutlich sind die Keime trotz aller Vorsichtsmaßnahmen aus der Druckkammer gekommen, in der sich Ihre Freunde, die Sonderbotschafter befinden, die den Auftrag hatten, mit mir zu verhandeln.”

Tekener unterbrach sich und warf einen kurzen Blick durch die Panzerplastscheibe in die Kommandozentrale hinüber. Die Offiziere standen erregt vor den Beobachtungsschirmen. Aus einzelnen Rufen erfuhr der Terraner, daß die Kämpfe im Schiff abflauten. Tormo Rackt etablierte sich.

“Sprechen Sie weiter”, forderte ihn eine unpersönliche Stimme aus den

Lautsprechern auf.
“Ich muß Ihnen jetzt sagen, daß es keine Rettung mehr für uns gibt”, sagte
Tekener. “Nur wenige Männer, die die Seuche mit Hilfe des Kosmobiotikums
überstanden haben, werden mit dem Leben davonkommen.”
“Sie gehören zu diesen Männern, die überleben werden?”
“Ich habe die Krankheit überstanden”, erwiderte Tekener. “Irgendwann in naher
Zukunft werde ich die TARMAT verlassen müssen. Sie ist bereits jetzt ein Totenschiff.
Vorher aber möchte ich noch etwas tun, wozu ich Ihre Zustimmung benötige.” Wieder unterbrach er sich. In der Zentrale war Ruhe eingekehrt. Tormo Rackt

ging in die Kabine des Kommandanten. Er hatte offensichtlich nicht bemerkt, was in der
Funkstation geschah.
“Bitte, Mr. Tekener, fahren Sie fort”, drängte die Stimme des Fremden.
“Ich bitte Sie um die Genehmigung, die Körper Ihrer drei Freunde mit Hilfe eines
Desintegrators vernichten zu dürfen.”
“Warum?” fuhr eine äußerst scharfe Stimme dazwischen.
Ronald Tekener blickte auf die tanzenden, bunten Muster auf dem Bildschirm.
Die Fremden zeigten sich nicht. Sie offenbarten ihre wahre Identität niemandem.
Fürchteten sie, daß ihr Anblick für menschliche Wesen so grausig war, daß er einen
Schock auslösen würde?
“Ich habe den Eindruck gewonnen, daß Sie es vorziehen, uns nicht direkt
gegenüberzutreten. Sie wollen anonym bleiben. Wenn ich mich mit dieser Überlegung
nicht irre, dann ist es unerläßlich, daß die Körper Ihrer Freunde desintegriert werden. Es
ist nicht ausgeschlossen, daß die TARMAT von Verbänden der USO entdeckt und
überfallen wird. Die Lage an Bord ist verworren. Die Kranken wissen, daß sie nur auf
Tahun Heilung finden können. Niemand kann dafür garantieren, daß nicht einer von
Ihnen versucht, die USO durch Funksprüche auf dieses Raumschiff aufmerksam zu
machen. Es liegt auf der Hand, daß die USO sofort versuchen wird, die Toten zu
bergen und zu identifizieren. Das aber kann nicht in Ihrem Interesse
liegen.” “Wir melden uns gleich wieder”, sagte eine Stimme, die über unbekannte
Entfernung aus der Lenkzentrale kam. Das Bild erlosch. In der Funkzentrale wurde es
ruhig.
Kha Ptak erhob sich. Er stützte sich mit den Händen auf die Rückenlehne seines
Sessels und blickte Tekener an. Das von Lashat-Narben gezeichnete Gesicht lächelte,
aber es war kein Lächeln, das den Funkoffizier beruhigte. Kha Ptak
fröstelte. “Glauben Sie wirklich, daß es Verräter unter uns gibt?”
fragte er schließlich. In

seinen Augen leuchtete es fanatisch. “Man hält Sie für einen großen Psychologen, aber
jetzt irren Sie sich. Niemand von uns wird die TARMAT verraten.” ‘
Ronald Tekener schob die Hände in die Hosentaschen.
“Da bin ich nicht so sicher”, erwiderte er. “Warten Sie nur ab, bis Sie deutlicher
fühlen, was da in Ihrem Körper vorgeht. Vermutlich werden Sie dann besser verstehen,
was ich sagte.”
Der Funkoffizier schüttelte den Kopf.
“Ich werde eher sterben als Verrat üben”, sagte er. ‘,Nicht jeder ist wie Sie und
jagt hinter dem Geld her. Wir sind anders, Mr. Tekener. Wir gehören nicht zur CV, umreich zu werden, und deshalb können wir auch anders kämpfen. Auf unsere Art führen
wir Krieg, und jeder von uns weiß, daß es dabei Gefallene geben muß.” Er taumelte. Mit bebenden Händen griff er nach der Lehne des Sitzes und hielt
sich daran fest. Er befand sich noch im ersten Stadium der Krankheit. Es würde ihn
zwanzig Prozent seines Gewichts und sehr viel Kraft kosten. Danach würden sich die
Schwellungen an den Extremitäten einstellen. Sie schienen körperlich weniger
gefährlich zu sein, hatten aber psychische Folgen. Bei den meisten Kranken brach in
dieser Phase die innerliche Widerstandskraft, die Persönlichkeit wurde aufgeweicht.
Ronald Tekener griff dem Funker unter die Arme und führte ihn um den Sitz herum, so
daß Ptak sich setzen konnte.
Der Bildschirm flammte wieder auf. Die Lenkzentrale meldete sich erneut. Jetzt mußte die Antwort auf Tekeners Vorschlag kommen.
“Mr. Tekener.” Die Stimme war jetzt keineswegs mehr unpersönlich, sondern sie
klang freundlich. “Ihre Worte haben uns überzeugt. Sie haben weiter und konsequenter
gedacht, als es jeder andere unserer Mitarbeiter tun würde. Wir sind beeindruckt und
möchten Ihnen unser höchstes Lob aussprechen. Selbstverständlich haben Sie die
Erlaubnis, die Körper unserer Sonderbotschafter zu vernichten, wir möchten Sie sogar
darum bitten. Lassen Sie sich Druckanzüge aushändigen, so daß Sie

die Spezialkabine
betreten können."
Der Funkoffizier richtete sich steif auf. Er blickte Tekener unsicher an.
"Sorgen Sie dafür, daß Mr. Tekener alles erhält, was er benötigt',
befahl der
Fremde in der Lenkzentrale.
"Ja, selbstverständlich", antwortete Kha Ptak.
Das flirrende Bild erlosch.
"Wenn ich bitten darf", sagte Tekener und zeigte mit der Hand auf die Bildsprechanlage. "Geben Sie die Anweisung weiter. Ich habe keine Lust, mich lange
mit Ihren Leuten in der Ausrüstungsausgabe auseinanderzusetzen.
Kha Ptak gehorchte.

7.

Sinclair Marout Kennon hing an einer Haltestange, die waagrecht unter der Decke entlanglief. Er ließ sich sinken, um mit den Beinen zuerst in den Druckpanzer zu steigen, den ihm Monty Stuep hielt.

Ronald Tekener überprüfte den Spezialanzug, der ihm ausgehändigt worden war. Sie waren allein. Die vier Akonen, die ihnen die Ausrüstung herausgegeben hatten, hatten sich wieder in ihren Aufenthaltsraum zurückgezogen. Vermutlich fühlten sie sich zu schwach, um den beiden Terranern und dem Ertruser zu helfen.

- Kennon schloß die doppelt gesicherte Magnetnaht seines Druckanzuges. "Die Offiziere werden sich ihre Gedanken über den Vorschlag machen, die

Leichen zu zerstrahlen", sagte er.
"Solange sie sich uns nicht in den Weg stellen, soll es mir recht sein", entgegnete Tekener. Er lächelte flüchtig. "Außerdem ist es nicht schlecht, wenn sie ein wenig von uns abgelenkt werden."

Selbstverständlich dachte keiner von ihnen daran, alle Fremden tatsächlich zu desintegrieren. Ihr Bestreben war es, den Feind zu identifizieren. Gerade deshalb hatte Tekener das gewagte Spiel riskiert. Bei der Lenkzentrale mußte der Eindruck entstehen, daß die Leichen vernichtet worden waren. Die Fremden sollten nicht erfahren, daß die USO einen von ihnen in ihre Untersuchungslabors gebracht hatte. Falls später einmal die Druckkabine von Agenten der Condos Vasac untersucht werden sollte, so durfte nicht erkennbar sein, daß einer der drei Toten fehlte.

“Wir sollten uns beeilen”, riet Kennon.

Kha Ptak betrat die Kabine Tormo Rackts. Auch die anderen Offiziere, die den dürren Akonen unterstützt hatten, waren dort. Sie blickten auf, als der Funkoffizier in den Raum kam.

“Was gibt es?” fragte Rackt unwillig.
“Tekener hat mit der Lenkzentrale gesprochen”, berichtete Ptak. “Er hat vorgeschlagen, die drei Toten zu desintegrieren. Die Zentrale hat ihm dafür das höchste Lob ausgesprochen.”
“Ich glaube, jetzt ist es an der Zeit, Tekener die Maske vom Gesicht zu reißen”, sagte Elektronikingenieur Park.
“Das ist jetzt nicht mehr so leicht”, gab Elpa Tako zu bedenken. “Ich habe den winzigen Mitarbeiter Tekeners zwar mit eigenen Augen gesehen, aber der Filmstreifen ist vernichtet worden. Wir haben keinen Beweis dafür, daß Tol Okon einem Anschlag Tekeners zum Opfer gefallen ist. Wir können nur gegen den Terraner aussagen—aber es scheint, daß er im Augenblick hohes Ansehen in der Zentrale genießt.”
“Was würden Sie tun, wenn Sie an Tekeners Stelle und USO-Agent wären?” fragte Tormo Rackt den Waffenoffizier.
Elpa Tako runzelte die Stirn und überlegte kurz, bevor er antwortete: “Ich würde versuchen, herauszufinden, wer tatsächlich die Macht über unsere Organisation hat.”
“Sie würden in die Spezialkammer gehen, um sich die Toten anzusehen?” fragte der Kommandant.
“Nein—ich würde versuchen, einen von ihnen zur Seite zu schaffen, um ihn dann bei passender Gelegenheit in die Hände der USO zu spielen.”
“Sehr gut”, stimmte Rackt zu. “Genau das hat Tekener vor.”
“Was sollen wir tun?” fragte der Funkoffizier.
“Angreifen”, befahl der Kommandant.

*

Kamla Romo atmete auf, als er den großen Raum mit der Druckkabine der Fremden endlich erreicht hatte. Der Weg hierher war mühsam und beschwerlich gewesen, da er sich nicht mehr im Schutz des Deflektorfeldes bewegen konnte.

Er flog quer durch den Raum und landete auf der Oberkante der Klimakammer, die für die Methan-Atmer eingerichtet worden war. Er versuchte, durch die Sichtscheiben nach innen zu blicken, konnte aber nichts erkennen.

Die großen Eingangsschotte rollten zur Seite. Zwei ungefüge Gestalten in schweren Druckpanzern traten ein. Der Siganese konnte die Gesichter hinter den dicken Scheiben nicht identifizieren. Gerade wollte er den Arm heben, um auf sich aufmerksam zu machen, als ihm Kennons spöttische Bemerkung einfiel. Er warf sich platt auf den Boden, um sich erst dann zu zeigen, wenn kein Zweifel mehr daran bestand, daß Kennon und Tekener in den Anzügen steckten.

Die nächsten Sekunden bewiesen dem Kosmo-Ingenieur, daß er dennoch nicht vorsichtig genug gewesen war. Einer der beiden hob den Desintegrator, den er in der Armbeuge trug, und richtete ihn auf den Siganesen. Romo rollte sich über die Kante des Spezialbehälters. Der tödliche Strahl zuckte über ihn hinweg, während er seinen Fall mit Hilfe des Antigravgerätes abfing, und auf die beiden Gepanzerten zuflog.

Beide Gegner schossen jetzt auf ihn, verfehlten ihn jedoch, weil er sich viel schneller bewegen konnte als sie in ihren plumpen Anzügen. Jetzt konnte er auch ihre Stimmen in seinen Helmlautsprechern hören.

Er näherte sich einem der beiden Männer von hinten und feuerte mit dem Energiestrahler auf seinen Kopf, doch der Angriff prallte wirkungslos am Schutzschirm des Druckpanzers ab.

Kamla Romo wiederholte seinen Angriff wieder und wieder, doch vergeblich. Mit seiner relativ schweren Waffe könnte er den beiden Akonen nichts anhaben. Seine Gegner wiederum verzichteten darauf, nach ihm zu schießen. Sie marschierten schwerfällig zur Schleuse der Klimakammer und öffneten sie. Der Siganese begriff sofort, was sie beabsichtigten. Sie wollten Tekeners Vorschlag, den er nur zur Täuschung vorgebracht hatte, verwirklichen. Sie wollten die Leichen beseitigen, um eine Identifizierung unmöglich zu machen.

Kamla Romo flog hinter den beiden Offizieren her. Jetzt war ihm kein Risiko mehr zu groß. Er wollte versuchen, mit in die Kammer zu kommen, doch damit hatten die beiden Gepanzerten gerechnet. Während einer von ihnen die Schleuse betrat, konzentrierte der andere sich ganz darauf, den Siganesen zu töten. Der Ingenieur flog in einem tollkühnen Zickzack-Manöver auf die Schleuse zu, konnte dabei mehrfach dem Desintegratorstrahl nur knapp ausweichen, und kam schließlich doch zu spät, als sich das Druckschott vor ihm schloßt

Jetzt schlug der Offizier, der draußen geblieben war, nach ihm. Die Faust streifte den Schutzschirm des Spezialisten. Der Treffer genügte, um Romo weit zur Seite zu schleudern.

Und wieder begann der Offizier, auf ihn zu schießen.
Diesen Angriffen stand der Siganese hilflos gegenüber. Er konnte nur immer wieder versuchen, durch geschickte Flugmanöver zu entkommen. Er raste um den Offizier herum, entging der Vernichtung mehrfach nur sehr knapp—und kam schließlich in den Rücken seines Gegners. Jetzt folgte er jeder seiner Bewegungen. Auch mit diesem Trick konnte er ihn nicht besiegen, aber er konnte das Ende hinauszögern. Er hoffte, daß Tekener, Kennon und Monty Stuep bald in dieser Geheimstation eintreffen würden. Nur durch ihre Hilfe würde er sich retten können—vorausgesetzt, sie erreichten diesen Raum, bevor der andere Akone wieder aus der Druckkammer herauskam.
Als Tekener, Kennon und hinter ihnen Monty Stuep die Ausrüstungskammer verließen, erschienen auf dem Transportband vor ihnen zwei Kampfroboter.
Der Robot-Mensch stieß einen Warnschrei aus. Er und der Ertruser reagierten mit unfaßbarer Schnelligkeit. Monty Stuep schleuderte Tekener mit einer kraftvollen Armbewegung zur Seite, während Sinclair Marout Kennon die volle Kapazität seines robotischen Körpers ausnutzte, um die beiden Kampfmaschinen anzugreifen. Kein Mensch hätte allein mit Muskelkraft die schweren Spezialanzüge auch nur annähernd so schnell bewegen können.
Kennon raste auf die Roboter zu und schlug sie zu Boden, indem er die Arme ruckartig ausstreckte, als er zwischen ihnen stand. Die hochenergetischen Strahlen aus den Waffen der Automaten bohrten sich in die Decke des Ganges und brannten faustgroße Löcher hinein. Zugleich trat Major Kennon mit dem Fuß nach einem Roboter und schmetterte ihn gegen die Wand.
Monty Stuep packte den anderen Automaten bei den Beinen, riß ihn hoch und schleuderte ihn zur Seite. Das Metallungeheuer brach mit dem Kopf durch die metallische Wandverkleidung und blieb reglos darin hängen, während Kennons Gegner noch einmal ungezielt schoß, bevor eine Reihe von Kurzschlüssen in seinem Innern ihn vollends außer Gefecht setzte.
Der Kampf war schon zu Ende, bevor es Ronald Tekener gelang, wieder auf die Beine zu kommen. Monty Stuep half ihm.
“Kommen Sie, Sir”, rief er. “Ich glaube, es rücken noch mehr Roboter an.”
Die drei Männer stiegen auf das unbeschädigte Transportband, nachdem Kennon und Stuep die drei Desintegratoren aufgenommen hatten, die ihnen . ausgehändigt worden waren.
Schon an der nächsten Gangabzweigung stiegen sie vom Band herunter und schritten schwerfällig auf ein Sicherheitsschott zu. Kennon verfiel wieder in die Rolle des relativ schwachen Terraners, dem jede Bewegung in diesem klobigen Anzug schwerfallen mußte.

Lediglich der Ertruser, der eine normale Kombination trug, konnte ungehindert gehen.
Die Panzerplastwand rollte zur Seite und gab den Blick frei in einen Fahrzeughangar.
In der Deckung zweier Transportgleiter standen Tormo Rackt und einer seiner Offiziere.
Wieder rettete der Ertruser mit seinem überlegenen Reaktionsvermögen Tekener das Leben, indem er ihn hinter ein Ladegerät stieß. Zentimeternah zuckte der Energiestrahl aus der Waffe des neuen Kommandanten an dem USO-Spezialisten vorbei.
Sinclair Marout Kennon nahm seinen Desintegrator hoch und preßte den Finger auf den Abzug—doch die Energiekammer gab keine Entladung frei.
Die Stimme Ronald Tekeners gellte in seinen Helmlautsprechern: "Achtung—die Waffen sind nicht geladen!"
Fünfhundert Raumschiffe der USO fielen aus dem Linearraum in das Einsteinsche Kontinuum zurück. Sie waren 49 927 Lichtjahre von der Erde entfernt, und mehr als 23 Lichtjahre trennten sie vom nächsten Stern.
Lordadmiral Atlan befand sich in der Ortungszentrale, als die TARMAT entdeckt wurde.
"Sie fliegt noch immer mit Unterlichtgeschwindigkeit, Sir", berichtete der Ortungsoffizier. "Keine Beschleunigung."
"Entfernung?"
"53 Lichtminuten."
Der Arkonide ging in die Funkzentrale hinüber, die sich der Ortungsabteilung anschloß.
"Verständigen Sie Kennon", befahl er. "Wir verringern den Abstand zur TARMAT noch weiter."

*

Der Offizier hatte erkannt, daß er den Siganesen- nicht erledigen konnte, indem er sich ständig um seine eigene Achse drehte. Er blieb stehen, um auf seinen Begleiter zu warten. Romos Blicke fielen auf den Schaltkasten des Verständigungs- und Versorgungsgerätes neben der Schleuse zur Druckkammer. Von hier aus konnten alle Vorgänge im Innern des Spezialbehälters gesteuert und kontrolliert werden. Ein Monitor wies darauf hin, daß auch eine optische Verbindung möglich war.

Kamla Romo drehte sich um sich selbst und feuerte dann auf die beiden großen Bildschirme neben dem Ausgang des geheimen Raumes. Als die Energiestrahlen die Schutzscheiben zerschlugen, gab es zwei Explosionen. Der Ingenieur hatte sich darauf vorbereiten

können, indem er sein Antigravgerät entsprechend justierte—der Offizier wurde jedoch völlig überrascht. Er taumelte einige Schritte zurück und schritt dann schwerfällig zu den zerstörten Kommunikationseinrichtungen hinüber.

Romo nutzte die sich ihm bietende Chance. Er flog zu dem Schaltkasten und schnitt mit dem Desintegrator ein Loch in die Seitenwand, die weniger als ein Millimeter stark war. Als der Akone sich ratlos umwandte, befand sich der Siganese bereits in dem Versteck. Er hatte nur sehr wenig Platz darin, jedoch genug, um seine Waffe auf die Rückfront zu richten.

Er begann zu schwitzen. Der grüne Strahl löste die Metall-Plastik-Legierung schnell auf, aber die Wand erwies sich als außerordentlich dick.
Jeden Augenblick konnte der Offizier herausfinden, wo sein winziger Gegner geblieben war. Dann genügte ein einziger Schuß auf den Schaltkasten, um den Siganesen zu vernichten.
Romo hörte, daß die Schleusenschotte der Druckkammer sich öffneten. Der zweite Akone kam. Seine Stimme dröhnte aus den Heimlautsprechern des Siganesen. Er hatte die Leichen der Fremden zerstrahlt.
Endlich entstand ein genügend großes Loch in der Wand. Der UltradimfrequenzSchaltmeister kroch durch die Öffnung. Er atmete auf. Vor ihm erhoben sich vielfarbige Behälter, von denen Rohre an die Rückseite der Spezialkammer für die Methan-Atmen führten.
Romo flog zu einem Atomreaktor hinüber, weil er von dort aus die beste Aussicht hatte. Er war allein in diesem Raum. Alle Versorgungsanlagen für die Druckkammer schienen vollautomatisch zu arbeiten. Zufrieden lächelte der Siganese. Jetzt konnte er sich eine kleine Ruhepause gönnen.
Er setzte sich auf eine Schraube und begann damit, seine technische Ausrüstung zu überprüfen. Sie hatte die Auseinandersetzung heil überstanden. Als er die Energiekammer seines Handstrahlers gegen eine neue austauschte, knackte es in seinem Helmlautsprecher.
Sinclair M. Kennon meldete sich.
“Es sieht schlecht aus, Romo. Sie müssen uns helfen. Der Kommandant greift uns an. Tek und Monty sind unbewaffnet.”
“Wo sind Sie?”
“Sektor XIV-grün-3. Ein Fahrzeughangar. Er liegt auf dem Weg zur Geheimstation der Fremden.”
“Okay. Ich weiß schon Bescheid”, antwortete der Siganese. “Sie müssen wohl mit noch mehr Gegnern rechnen.”
Er flog sofort zur Tür und zerstörte das Magnetschloß mit einem Schuß aus seinem Desintegrator. Danach griff er in den Spalt zwischen

Tür und Rahmen und versuchte, sich den Weg nach draußen freizumachen. Vergeblich. Es blieb ihm nichts anderes übrig, als sich ein genügend großes Loch freizuschneiden, durch das er auf den Gang hinauskrie-‘ chen konnte. Er mußte den Zeitverlust in Kauf nehmen. Kaum war er auf dem Gang, als er sich mit höchster Beschleunigung auf den Weg machte, um seine Kollegen zu unterstützen.

*

Tormo Rackt löste sich aus seiner Deckung und schritt völlig ungesichert auf das Versteck seiner drei Gegner zu. Er hielt seine Strahlwaffe in der Armbeuge, so daß er sofort schießen konnte, wenn er ein Ziel fand.

Der neue Kommandant blieb stehen, als sich seitlich von ihm ein großes Fahrzeugschott öffnete. Er lächelte, als er fünf Unteroffiziere erkannte, die den Hangar betreten wollten. Sie waren mit Strahlwaffen ausgerüstet.

“Bleiben Sie, wo Sie sind”, rief er. “Das Vergnügen, diese Verräter zu erledigen, lasse ich mir nicht nehmen.”
“Keine Sorge”, antwortete einer der Akonen. Er überragte die anderen Männer um Haupteslänge. “Wir werden nicht eingreifen.”
Er verzog die Lippen zu einem verächtlichen Lächeln und kreuzte die Arme vor der Brust. Dann trat er zusammen mit den anderen einen Schritt vor, so daß sich die Schotte hinter ihm wieder schließen konnten.
Tormo Rackt ging weiter. Elpa Tako, der Waffenoffizier, folgte ihm in geringer Entfernung. Auch er war mit einem schweren Energiestrahler bewaffnet.
Wieder öffnete sich ein Schott. Jetzt traten im Rücken der beiden Offiziere mehrere Akonen in den Hangar und sorgten abermals für eine kurze Unterbrechung. Der Kommandant fuhr nervös herum, als er die Geräusche hinter sich hörte, beruhigte sich jedoch sofort, als er seine eigenen Leute erkannte.
“Sie bleiben, wo Sie sind”, rief er.
Die Männer trugen die Uniform der Bodenkampftruppen.
“Ich nehme an, Tekener, Tradino und Stuep sind ebenfalls bewaffnet?” fragte einer von ihnen. Er hatte ein blasses Gesicht, das von der Vireninfektion gezeichnet war.
Tormo Rackt wandte sich wieder dem Versteck seiner Gegner zu. Er ging schneller als.vorher. Seine Bewegungen verrieten jedoch seine wachsende Unsicherheit. Jetzt fühlte er, daß diese Männer nicht gekommen waren, um ihn zu unterstützen.
Plötzlich richtete sich die mächtige Gestalt des Ertrusers hinter einem

der Fahrzeuge auf. Er hielt einen kopfgroßen Generator in den Fäusten und schleuderte ihn auf die Angreifer. Rackt und der Waffenoffizier wichen dem Geschoß aus und versäumten dabei, ihre Waffen abzufeuern.
Sinclair Marout Kennon schnellte sich seitlich von ihnen über ein flaches Fahrzeug hinweg, rollte über den Boden und verschwand in der Deckung eines anderen Gleiters. Der Schuß aus der Waffe des Kommandanten traf den elektronischen Wartungsblock am Fahrzeugstand und durchschlug ihn.
Einer der akonischen Unteroffiziere lachte spöttisch.
“Für Oberst Tarvu von Nyklat wäre das keine Schwierigkeit gewesen”, behauptete er.
Tormo Rackt hob sein VielzweckArmgerät an den Mund und beorderte Kampfroboter in den Hangar. Dann stürmte er vorwärts, genau auf das Versteck zu, in dem er Ronald Tekener vermutete.
Als er den Lastengleiter umrundete, riß er den Energiestrahler hoch.
Elpa Tako näherte sich jetzt dem Gleiter, hinter dem Kennon verschwunden war.
Ronald Tekener stand völlig ungedeckt hinter dem Fahrzeug. Er hatte den Druckanzug abgelegt. In der rechten Hand hielt er einen dünnen Stab, und er schoß daraus einen nadeldünnen Energiestrahl auf den angreifenden Akonen ab, bevor dieser seine Waffe auslösen konnte.
Der schwere Kampfstrahler rutschte Tormo Rackt aus den Händen und polterte Monty Stuep vor die Füße. Der Ertruser nahm ihn auf, sprang an dem taumelnden Kommandanten vorbei, verließ die Deckung und nahm den Waffenoffizier sofort ins Visier.
Eipa Tako bemerkte den Gegner noch rechtzeitig, doch er zögerte, auf ihn zu schießen, da Kennon zugleich hinter einem Lastengleiter hervorkam und ihn angriff.
Der Schuß aus der Waffe Monty Stueps war tödlich.
Der Ertruser richtete den Strahler augenblicklich auf die anderen Akonen, die Zeuge des Kampfes geworden waren. Die Männer blickten ihn sekundenlang an, dann drehten sie sich um und verließen den Hangar. Tekener hatte den Eindruck, daß diese Männer sich nicht nur bewußt aus der Auseinandersetzung herausgehalten hatten, sondern auch mit ihrem Ausgang zufrieden waren. Er vermutete, daß sie zu jenen Gruppen gehörten, die sich gegen Tormo Rackt als neuen Kommandanten erhoben hatten, deren Widerstand jedoch von Kampfrobotern erstickt worden war.
Ronald Tekener reichte Kennon die kleine Spezialwaffe zurück.
“Du kannst sie wieder in deinem Unterarm verstecken”, sagte er. “Wir werden sie nicht mehr benötigen.”
“Davon bin ich noch nicht ganz überzeugt”, entgegnete der Robot-Mensch. “Es kommt darauf an, wie sich die Roboter verhalten.”

“Außerdem ist unser Wichtelmann noch nicht hier”, warf Monty Stuep ein. “Ich fürchte, er hat Schwierigkeiten.”

*

Kamla Romo versuchte, das große Panzerschott mit seinem Mikro-Desintegrator zu durchbohren, doch der grüne Strahl fraß sich nur sehr langsam durch die Wand. Hinter sich hörte der Ingenieur die schweren Schritte der beiden Offiziere in den Druckpanzern. Er drehte sich um und bemerkte, daß sie den Fahrzeughangar bereits erreicht hatten. Nur noch etwa einhundert Meter trennten ihn von Tekener, Kennon und dem Ertruser, doch es schien, als habe er keine Aussicht mehr, diese relativ geringe Distanz auch noch zu schaffen.

Er warf den Desintegrator weg. Das Magazin war praktisch leer. Mit der geringen Restenergie konnte er die Wand nicht mehr durchtrennen.
Noch schienen die beiden Offiziere ihn nicht gesehen zu haben, denn sie drehten sich nach jedem zweiten Schritt suchend hin und her.
Er befand sich in einem Hangar für militärische Lastengleiter. Die Fahrzeuge standen links und rechts des mit roten Platten belegten Weges; über den die Offiziere kommen würden.
Romo hatte hier genügend Möglichkeiten, sich zu verstecken. Wenn er in einem der Fahrzeuge verschwand, würden die beiden Männer ihn nie und nimmer finden— doch dann würden sie die anderen Mitglieder des USO-Teams ungehindert angreifen können. Romo wußte, daß Kennon in seinen Unterarmen kleine Waffen verstecken konnte, aber er kannte auch die Kapazität dieser Spezialgeräte. Sie reichte auf keinen Fall aus, die Schutzschirme der Druckanzüge zu durchschlagen.
Der Siganese hoffte, daß Tekener und Kennon, um beweglicher zu sein, ihre Panzeranzüge inzwischen abgelegt hatten. So konnten sie die Überlegenheit ihrer Gegner mit größerer Schnelligkeit ein wenig verringern.
Romo überlegte nur kurz, ob er die beiden Offiziere durchlassen und zu einem Angriff auf Tekener, Kennon und Stuep kommen lassen sollte, dann entschied er sich für eine verzweifelte Aktion mit geringen Erfolgsaussichten.
Er flog zu einem der Gleiter hinüber. Die Scheiben der transparenten Kuppel waren geöffnet, so daß der Siganese auf das Armaturenbrett hinüberschweben konnte. Er landete unmittelbar neben der komplizierten Ziel- und Abschußvorrichtung der Bordwaffen.
Die beiden Energiestrahler des Fahrzeuges konnten mit Drehknöpfen justiert werden. Kleine Bildschirme, die mit Fadenkreuzen versehen waren, dienten als Zielvorrichtung. Romo versuchte, die

Energiestrahler höher zu stellen, doch die Knöpfe, die ihm bis an die Hüften hochreichten, bewegten sich nicht.
Die beiden Offiziere hatten sich bereits bis auf etwa acht Meter genähert. Der Siganese sah ein, daß er die Waffen nicht mehr genau ausrichten konnte. Er warf sich gegen einen Hebel, der halb so groß war wie er selbst. Der erste Versuch, die Bordwaffen zu aktivieren, scheiterte, weil es ihm nicht gelang, den Schalter umzukippen. Als er sich jedoch erneut mit seinem ganzen Körpergewicht dagegenstemmte, gab der Schalter nach. Romo rutschte aus und rollte über das Armaturenbrett. Er fing sich sofort wieder ab, schaltete sein Antigravgerät hoch und flog auf den zweiten Kippschalter zu. Er prallte hart dagegen und konnte ihn so betätigen.
Leuchtsignale auf den Bildschirmen zeigten ihm an, daß nunmehr beide Energiestrahler aktiviert waren.
Die beiden Offiziere näherten sich schnell. Nur noch zwei oder drei Schritte trennten sie von der Ziellinie, an der er die Waffen abfeuern mußte, wenn er überhaupt eine Chance haben wollte.
Kamla Romo ließ sich von seinem Antigrav einige Zentimeter hochtragen. Dann verharrte er direkt über den roten Schußknöpfen in der Luft.
Unter dem Bugwulst. des Gleiters leuchteten jetzt die beiden Emissionsfelder der Energiestrahler. Von ihnen ging ein helles Licht aus. Es mußte den beiden Offizieren auffallen. Wenn sie schnell genug reagierten, dann war sein Versuch kläglich gescheitert.
Einer der beiden Männer erreichte die Ziellinie. Er stand genau im Fadenkreuz des linken Bildschirmes. Jetzt sah er das rote Abstrahlfeld. Er drehte sich um und machte den anderen Offizier darauf aufmerksam.
Kamla Romo legte den Steuerhebel seines Antigravs um. Er fiel mit großer Wucht auf den roten Knopf herab, und ein armdicker Glutstrahl schoß aus dem linken Waffenschacht. Er erfaßte einen der beiden Offiziere, durchschlug den Energieschirm, ließ den Druckanzug weißglühend aufflammen und tötete den Angreifer. Romo warf sich zur Seite und ließ sich mit der Brust auf den anderen Knopf fallen. Der Knopf senkte sich, und dann -hörte Romo das Dröhnen des Energiestrahlers.
Langsam rollte er sich zur Seite und blickte auf den Zielschirm. Darauf konnte er nur den Helm des Panzers sehen. Er war zur Hälfte verbrannt und lag abgetrennt von der Ausrüstung am Boden.
Kamla Romo versuchte zu lächeln, doch die Spannung wollte sich nicht lösen. Er hatte einen bitteren Geschmack auf der Zunge.
Das Sicherheitsschott, das ihm soviel Widerstand entgegengesetzt hatte, öffnete sich. Tekener. Kennon und Stuep traten ein. Sie blieben verblüfft stehen, als sie die beiden halbverkohlten Gestalten auf dem

Boden liegen sahen.
Der Kosmo-Ingenieur verließ den Gleiter, um Ronald Tekener mitzuteilen, daß sein verwegener Plan gescheitert war. Der USO-Spezialist würde keinen der Fremden mehr bergen können. Kamla Romo bewegte sich langsamer als sonst. Er wußte noch nicht, wie er beginnen sollte, dem galaktischen Spieler diese Hiobsbotschaft zu übermitteln.

8.

“Haben Sie noch etwas gesagt, Romo?” fragte Ronald Tekener, nachdem der Siganese seinen Bericht abgeschlossen hatte. Der USO-Spezialist drehte den Kopf und blickte den Ingenieur an, der auf seiner Schulter stand.

“Nein, Sir, Verzeihung”, rief Kamla Romo. “Ich habe nur geniest. Es tut mir leid, wenn es zu laut gewesen sein sollte.”

Kamla Romo nieste zweimal hintereinander, dann wischte er sich über die tränenden Augen und rief: “Meine Erkältung wird zu einem Problem, Sir.”
“Sie übertreiben.”
“Keineswegs, Sir. Ich habe kein einziges Taschentuch mehr. Glauben Sie, daß mir irgend jemand aushelfen kann?”
“Ein Taschentuch?” Monty Stuep kratzte sich verblüfft hinter dem Ohr. Er zuckte mit den Schultern. “Ich fürchte, da kann ich überhaupt nicht helfen.”
Er streckte die Hand aus.
“Ich glaube, es ist das Beste, wenn der Herr Ultradimfrequenz-Schaltmeister sich jetzt in meine Tasche zurückzieht. Vielleicht findet er in seiner Ausrüstung noch etwas für seine Nase.”
Kamla Romo ergrünte. Der ironische Tonfall des Ertrusers empörte ihn.
“Ich habe den Eindruck, daß Sie meine Erkältung von Anfang an nicht ernstgenommen haben”, schrie er—aber so sehr er seine Stimme auch hob, sie ging unter, als die Sicherheitsschotte zur Seite rollten.
Romo schnellte sich mit einem weiten Satz auf Monty Stuep zu. Der Ertruser fing ihn geschickt auf und ließ ihn in seiner Brusttasche verschwinden.
Zahlreiche Akonen drängten sich in den Fahrzeughangar. Einige von ihnen schossen mit Energiestrahlern auf Roboter, die ihnen folgten.
Tekener gab Kennon und Stuep ein Zeichen. Die drei USO-Spezialisten liefen zu einem anderen Ausgang, der sie näher an die Außenzellen der TARMAT heranbrachte. Auch hier sahen sie zahlreiche Männer, die versuchten, die Hangars zu stürmen, in denen sich die Beiboote

des Raumschiffes befanden. Warnleuchten und heulende Sirenen zeigten jedoch an, daß die Schleusen jetzt nicht mehr geöffnet werden konnten. Die Beiboote waren bereits besetzt, und ihre Besatzungen bereiteten den Start vor.
“Sie wollen fliehen”, stellte Sinclair M. Kennon fest. “Sie fühlen sich noch gesund und glauben, daß sie irgendwo auf einem Planeten noch gerettet werden können. Diese Narren.”
Die drei Terraner kämpften sich durch eine Gruppe von Raumfahrern, die, von panischer Angst getrieben, einen anderen Hangar zu erreichen suchten.
“Zur Zentrale”, rief Tekener.
Sie bogen in einen Seitengang ein, der zur Schiffsmitte führte. Auch hier stürmten ihnen zahlreiche Besatzungsmitglieder entgegen, da sie jedoch das nach außen führende Transportband benutzten, prallten sie nicht mit ihnen zusammen. Die Akonen beachteten die Terraner und den Ertruser kaum.
Als Tekener, Kennon und Monty Stuep in den zentralen Liftschacht sprangen und darin nach oben glitten, hörten sie erneut Sirenensignale. Sie wiesen darauf hin, daß nunmehr in schneller Folge Beiboote der TARMAT ausgeschleust wurden.
Panik hatte die Besatzung des Raumschiffes erfaßt. Die Führung der TARMAT war ausgefallen, und es gelang keinem der noch verbliebenen Offiziere, sich durchzusetzen. Aus den Lautsprechern, die überall im Schiff installiert waren, hallten die Befehle der Männer, die versuchten, das Kommando zu übernehmen. Kein Akone schien sich jetzt jedoch noch um die Anordnungen der Offiziere zu kümmern. Wer noch laufen konnte, wer glaubte, noch gesund zu sein, der floh. *

“Angreifen!”

Die Stimme Atlans klang ruhig, und auch die Haltung des Arkoniden deutete auf Gelassenheit hin. Admiral Molo Khan bemerkte jedoch, daß die Augen des Lordadmirals tränten.

Dieses verräterische Zeichen seiner Erregung konnte Atlan, nicht verhindern. Der ertrusische Admiral gab den Befehl an die USO-Flotte weiter. Fünfhundert Raumschiffe beschleunigten und schlossen die TARMAT ein.

In der Kugel, die an beiden Polen abgeplattet war, hatten sich nahezu alle Schleusen geöffnet. Beiboote schossen aus dem Raumkörper und versuchten, in der Weite des Weltraums zu entkommen.

“Traktorstrahlen einsetzen”, befahl Molo Khan.

Die Akonen hatten keine Chance. Ihr Fluchtversuch endete in den übermächtigen Kraftfeldern der USO-Falle. Die kleinen Raumschiffe wurden von den Traktorstrahlen der Kampfschiffe mit unwiderstehlicher Gewalt angezogen.

*

Ronald Tekener blieb stehen, als er die Kommandozentrale betreten hatte. Er sah zwölf Offiziere und einen Piloten, die hier noch Dienst taten, obwohl sich keiner von ihnen noch richtig auf den Beinen halten konnte. Sie alle hatten sich an ihren Sitzen festgeschnallt. Auf den Bildschirmen und Ortungsgeräten zeichneten sich klar die Raumschiffe der USO-Flotte ab. Dennoch schien keiner der Akonen daran zu denken, jetzt aufzugeben. In ihren Augen brannte ein fanatisches Feuer.

Tekener erschauerte. Er begann daran zu zweifeln, daß es vertretbar gewesen war, diese Männer gezielt zu infizieren. Nur zu gut wußte er, welche Qualen die Akonen litten. Jeder von ihnen wußte, daß entweder der Tod oder eine Metamorphose auf ihn wartete. Sollten sie die Krankheit überstehen, dann würden sich ihre Körper verformen, um in anderer Gestalt weiterzuleben. Niemand konnte jedoch jetzt schon sagen, wie sie nach der Umwandlung aussehen würden.

Tekener schob die Bedenken zur Seite. Er dachte daran, daß es mit dem Kosmobiotikum "Batros-Kematicyll-K 14" ein Heilmittel gab, das innerhalb von wenigen Stunden alle Viren tötete und den gesamten Organismus wieder normalisierte.

"Sie greifen an", rief einer der Offiziere mit matter Stimme.

"Feuer frei", schrie der Akone, der den Platz des Kommandanten eingenommen hatte.
"Ich brauche mindestens zwei Minuten", raunte Tekener Kennon zu.
"Okay—ich gebe es durch", antwortete der Major.
Im gleichen Augenblick ging die nur geringfügig kodifizierte Nachricht als lichtschneller Funkspruch an die USOFlotte hinaus.
WährenAie TARMAT mit schweren Waffen auf die USOSchiffe feuerte, antwortete die gegnerische Flotte nur mit einigen leichten Raketen.
Die Geschosse explodierten wirkungslos in den Schutzschirmen der TARMAT.
Ronald Tekener eilte in die Funkzentrale. Die beiden Funker hingen bewußtlos in ihren Sesseln.
Der galaktische Spieler schaltete die Hyperfunkgeräte ein und stellte sie auf die Frequenz der Lenkzentrale der Condos Vasac. Sekunden

später schon ging sein Ruf hinaus, und unmittelbar darauf erhellten sich die Bildschirme. Bunte, flirrende Linien füllten das Blickfeld aus.
“Hier spricht Tekener”, brüllte der USO-Spezialist mit einer Stimme, in der sich höchste Erregung spiegelte. “Wir werden von einer USO-Flotte angegriffen. Die VirenInfektion hat die gesamte Besatzung erfaßt. Die Führung der TARMAT ist ausgefallen. Panik herrscht an Bord. Hören Sie mich?”
“Wir hören Sie”, antwortete einer der Unbekannten. “Sprechen Sie weiter, Mr. Tekener.”
“Ich fordere Unterstützung von Ihnen”, fuhr der Oberstleutnant zornig fort. “Es ist Ihnen doch wohl klar, daß ich in wenigen Minuten verhaftet werde? Wenn ich von Ihnen nicht mit aller Kraft unterstützt werde, dann sehe ich mich gezwungen, bei der Gerichtsverhandlung, die mir bevorstehen dürfte, auszupacken. Ich werde der USO berichten, was in den vergangenen Tagen und Wochen geschehen ist. Haben Sie mich verstanden? Ich erwarte, daß Sie die Macht Ihrer Organisation konsequent einsetzen, um mir zu helfen.”
Tekener verstummte. Sein Atem ging schnell. Seine Blicke hingen an den Objektiven, die sein Gesicht erfaßten und das Abbild in die Lenkzentrale der CV übermittelten. Die Fremden schwiegen.
“Es ist noch hinzuzufügen, daß ich die Körper Ihrer toten Freunde mit einem Desintegrator aufgelöst habe”, sagte Tekener.
Nach wie vor kämpften die erschöpften Offiziere der TARMAT. Sie schienen nicht zu sehen, wie sinnlos die Versuche waren, die Schiffe der USO abzuschlagen. Sie alle handelten so, wie man es ihnen befohlen hatte, und es schien, als wollten sie eher im Geschoßhagel der Angreifer sterben als sich ergeben.
Tekener wartete auf die Antwort der Fremden. Die Zeit schien rasend schnell zu verlaufen. In der nächsten Sekunde schon konnte der entscheidende Angriff Atlans kommen. Bis dahin mußte er die Antwort haben.
Plötzlich rauschte es in den Lautsprechern.
“Wir werden Ihnen helfen, Mr. Tekener”, sagte das unbekannte Wesen in der Lenkzentrale. “Sie können mit unserer vollen Unterstützung rechnen. Unsere Macht ist unbegrenzt. Überall werden Sie Männer und Frauen finden, die für uns arbeiten. Geheime Machtgruppen, Agentenorganisationen aus dem höchsten Führungsstab der Solaren Flotte werden sich für Sie einsetzen und dafür sorgen, daß ...”
Der Oberstleutnant fühlte, daß seine Muskeln sich verkrampften. Die Stimme des Fremden versiegte, und vor seinen Augen begann die Funkzentrale zu taumeln. Plötzlich schienen Bleigewichte auf ihn herabzufallen. Vergeblich klammerte er sich an das Funkpult. Die Narkosestrahlen der angreifenden USO-Flotte schalteten ihn ebenso aus wie alle Akonen an Bord der TARMAT. Auch Monty Stuep, Kamla

Romo in seiner Tasche, und der Robot-Mensch mit seinem relativ empfindlichen Gehirn brachen besinnungslos zusammen.
Der Ertruser hatte unmittelbar hinter dem Piloten gestanden. Als er die Wirkung der betäubenden Strahlen fühlte, gelang es ihm, sich über das Hauptkontrollpult fallen zu lassen. Seine Hände trafen den Schalter, mit dem er die Schutzschirme ausschalten konnte. Dann sackte er bewußtlos zusammen.
Vierzig Minuten später betrat Atlan an der Spitze einer Gruppe von Offizieren die Kommandozentrale der TARMAT. Sie alle trugen Schutzanzüge mit Energieschirmen.
Atlans Schutzschirm erlosch, als der Arkonide sich über Monty Stuep beugte. Vorsichtig schob er seine Hand in die Brusttasche des Ingenieurs. Er zog den Siganesen daraus hervor. Als er sich aufrichtete, straffte sich die kleine Gestalt in seinen Händen und knickte dann mehrfach in den Hüften ein.
“Romo?” fragte der Lordadmiral besorgt. Er hob den Kosmo-Ingenieur, der noch immer seinen Kampfanzug trug, bis dicht vor seine Augen hoch. Jetzt konnte er erkennen, daß der Siganese schon erwacht war.
“Romo, sind Sie In Ordnung?”
“Ich muß sofort in ärztliche Behandlung“, antwortete eine dünne Stimme in den Helmlautsprechern Atlans.
“Haben Sie sich infiziert?” Der Arkonide schien äußerst besorgt. Bis jetzt wußte niemand, ob das Kosmobiotikum auch bei einem Siganesen ausreichend wirksam war. Niemand konnte sagen, ob es eingesetzt werden konnte.
“Ja, Sir”, antwortete der Ultradimfrequent-Schaltmeister.
Atlan ging sofort zum Ausgang.
“Ich werde Sie den Ärzten übergeben”, versprach er. “Sie sollen sofort eine Mikro-Dosis von dem BatrosKematiciyll haben. Machen Sie sich keine Sorgen, Romo.”
“Ich halte Ihre beabsichtigte Maßnahme für reichlich übertrieben, Sir”, piepste der Siganese.
“Übertrieben? Romo, wir können gar nicht vorsichtig genug sein!”
Atlan hatte das Schott erreicht. Er blickte noch einmal zurück, um sich davon zu überzeugen, daß Tekener; Kennon und Monty Stuep geborgen wurden. Dann blieb er wie angewurzelt stehen. Aus seinem Helmlautsprecher kamen unerklärliche Laute.
Rasch hob er den Siganesen hoch, um ihn aus der Nähe zu betrachten. Wieder krümmte Kamla Romo sich ruckartig zusammen.
“Ich benötige kein Batros-Kematicyll, Sir”, krächzte Romo. “Wenn Sie mir nur ein paar Taschentücher und etwas gegen meinen Schnupfen besorgen, will ich schon zufrieden sein.”
Atlans Gesicht entspannte sich. Er hielt Kamla Romo in den Händen, die er zu einer Schale geformt hatte, und beobachtete, wie die kleine

Gestalt bei einem erneuten Niesanfall zusammenzuckte.
Einer der Offiziere blieb neben dem Lordadmiral stehen und sah zu.
“Haben Sie eine Erklärung dafür?” fragte der Arkonide kopfschüttelnd. “Da gibt man ihm die beste Ausrüstung mit, die überhaupt vorstellbar ist, und dann holt sich dieser Mann einen Schnupfen.”
Der Offizier grinste breit.
“Er hat vielleicht ein bißchen zu kalt gebadet, Sir”, entgegnete er. Die anderen Offiziere lachten.
“Sie wollen mich wohl auf den Arm nehmen, wie?” Atlan lächelte. Seine Männer trugen die schlaffen Gestalten von Tekener, Kennon und Stuep an ihm vorbei. Er schloß sich ihnen an, wobei er Kamla Romo vorsichtig vor sich her trug.
Wenig später glitt er zusammen mit den Spezialisten und seinen Offizieren im zentralen Liftschacht nach unten, während überall in der TARMAT bewußtlose Akonen geborgen wurden, um auf die Raumschiffe der USO übergeführt zu werden. Sie würden von Ärzten versorgt werden. Es würde keine Opfer der Viren-Infektion geben.
Kamla Romo berichtete dem Lordadmiral, was auf dem Schiff der Condos Vasac vorgefallen war.
Tekeners verwegener Plan war aufgegangen. Es war ihm und seinen Begleitern gelungen, völlig unverdächtig aus der Gewalt der CV zu entfliehen. Er konnte sich jetzt zurückziehen, ohne die Maske des skrupellosen galaktischen Geschäftsmannes ablegen zu müssen. Das Geheimnis blieb gewahrt.
Atlan mußte jedoch hinnehmen, daß auch die Tarnung der Fremden nicht gelüftet werden konnte. Weil einige akonische Offiziere das raffinierte Spiel Tekeners durchschaut hatten, konnten die Leichen der Unbekannnten nicht mehr geborgen werden. Nach wie vor blieb das Rätsel ungelöst, wer tatsächlich die Macht über die Condos Vasac in den Händen hatte—falls die Fremden so etwas wie Hände besaßen ...

ENDE